5 Ynd 1 - 1,1

SPA064 653

Naturwissenschaftlicher Verein
zu Passau

Deutschlands Flora
in
Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen

von

Jacob Sturm,

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft
in Regensburg.

Naturwissenschaftlicher Verein
zu Passau

II. Abtheilung.

1tes Bändchen.

Mit 64 Kupfertafeln.

Nürnberg, 1801.
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Systematisches Verzeichniß des ersten Bändchens.

I^te Kl.

1. Callitriche intermed. I, II.
2. Blitum, capitat. 2.

II^te Kl.

3. Ligustrum vulgar. 14.
4. Syringa vulgar. 2.
5. Veronica beccabunga 12.
6. Veronica triphylos. 10.
7. Veronica verna 13.
8. Pinguicula vulgar. 14.
9. Pinguicula flavesc. 14.
10. Utricularia vulgar. 13.
11. Utricularia minor, 17.
12. Utricularia intermed. 17.
13. Verbena, officin. 3.
14. Salvia glutinosa; 17.
15. Salvia Sclarea, 9.
16. Salvia officin. 9.
17. Anthoxanthum odor. 4.

III^te Kl.

18. Valeriana dioica, 9.
19. – – officin. 9.
20. – – olitoria. 2.
21. Scirpus, palustris 9.
22. – – ovatus, 10.
23. – – caespitosus, 10.
24. – – baeothryon, 10.
25. – – acicular, 10.
26. – – setaceus, 10.
27. – – maritimus, 13.
28. Eriophoron, vaginal, 10.
29. – – Scheuchzeri, 10,
30. – – triquetrum, 10,

NB. die Zahl hinter dem Namen bedeutet die Nummer d. Hefte.

31. Eriophoron, latifol. 10,
32. - - - angustifol, 10.
33. - - - alpinum, 10.
34. Alopecurus pratens. 00.
35. Poa disticha, 6.
36 Briza, media, 2.
37. Dactylis glomerata 6.
38. Cynosurus cristatus 4,
39. - - coeruleus, 6.
40. - - - sphaerocephal. 6.
41. - - distichus 6.
42. - - ovatus, 6.
43. Avena (holco) odorat. 4.
44 Montia fontana, 11.

IV Kl.

45 Rubia tinctorum, 3.
46. Plantago lanceol. 7.
47 - - - psyl. (arenar) 7.
48. Alchemilla vulgar.
49 Elaeagnus angustif. 5.
50 Cuscuta europaea, 10.
51 Ilex aquilegif. 7.
52 Potamogeton natans 9
53

V Kl.

53 Myosotis palustris, 5.
54. Lithospermum officin. 5.
55. Anchusa officin. 100.
56 Cynoglossum offic. 9.
57 Symphitum officin. 17.
58. Cerinthe major. 12.
59 Borago officin. 00.
60. Echium vulgare 00.
61 Primula officin. 14.
62 - - elatior, 14.
63 - - acaulis, 14.

64. Primula farinosa, 14
65 P. – – longiflor. 14.
66. – – auricula 14.

Regiſter.

Alchemilla vulgaris. IV. 1. *).
Alopecurus pratenſis. III. 2.
Alſina media. V. 3.
Anagallis phoenicea. V. 1.
Anthoxanthum odoratum. II. 2.
Arbutus Uva Urſi. X. 1.
Aſphodelus ramoſus. VI. 1.
Atropa Belladonna. V. 1.
Blitum capitatum. I. 2.
Borago officinalis. V. 1.
Briza media. III. 2.
Bupleurum roduntifolium. V. 2.
Callitriche intermedia. I. 2.
Caucalis leptophylla. V. 2.
Chryſoſplenium oppoſititifolia. X. 2.
Colchicum autumnale. VI. 3.
Convolvulus ſepium. V. 1.
Coriandrum ſativum. V. 2.
Cynoſurus coeruleus. III. 2.
   criſtatus.
   ovatus.
   ſphaerocephalus.
Dactylis glomerata. III. 2.
Daphne Mezereum. VIII. 1.
Dictamnus albus. X. 1.
Elatine triandra. VIII. 4.
Elaeagnus anguſtifolia. IV. 1.
Erica vulgaris. VIII. 1.
Galanthus nivalis. VI. 1.
Gentiana acaulis. V. 1.
Gypſophila muralis. X. 2

---

*) Die römiſche Zahl deutet auf die Claſſe und die kleine auf die Ordnung, welche oben auf den Texte angemerkt ſind, und nach welchen die Pflanzen aufgeſucht werden müſſen.

Hemerocallis flava.
VI. 1.
Hyacinthus bortryoides.
VI. 1.
Hyoscyamus niger. V. 1.
Ilex Aquifolium. IV. 3.
Lithospermum officinale
V. 1.
Lysimachia nemorum.
V. 1.
Meneanthes trifoliata.
V. 1.
Myosotis palustris. V. 1.
Oenothera biennis.
VIII. 1.
Oxalis corniculata X. 5.
Peplis Portula. VI. 1.
Plantago lanceolata.
V, 1.
Psyllium.
Poa disticha. III. 2.
Polygonum aviculare.
VIII. 3.

Ribes grossularia. V. 1.
rubrum.
Rubia tinctorum. IV. 1
Saponaria officinalis.
X. 2.
Saxifraga autumnalis.
X. 2.
granulata.
oppositifolia.
Sedum Telephium. X 5.
villosum.
Silene noctiflora. X. 3.
Solanum nigrum. V. 1.
Statice Armeria. V. 5.
Stellaria Alsine. X. 1.
Sturmia minima. III, 2.
Syringa vulgaris II. 1.
Valeriana olitoria. III. 1.
Verbena officinalis. II. 1.
Veronica triphyllos.
II. 1.

CALLITRICHE intermedia.

Mittlerer Wasserstern.

Mit einhäusigen Blumen, oben eyrunden, unten lanzettförmigen, und an den Aesten linienförmigen Blättern, die aber alle an den obern Enden gespalten sind.

Diese Art wächst überall in Gräben und stehenden Wassern und blühet im Sommer und Herbste. Die obersten Blümchen sind männlichen, die untern weiblichen Geschlechts.

Roth nennt sie zweifelhaften Wasserstern (C. dubia). Schkuhr und Wildenow Herbst-Wasserstern (C. autumanalis), letzterer giebt sie für eine Abänderung des Herbst-Wassersterns aus.

Fig. a. Ein Aestchen des mittlern Wassersterns. B. Ein oberes eyförmiges Blatt. C. Ein mittleres linienförmiges Blatt. d, D. Eine männliche Blume. e. E. Eine weibliche Blume. f. F. Eine Saamenkapsel. G. Dieselbige, quer, durchschnitten. h. H. Ein Saamen.

Callitriche intermedia Hoffm.

BLITUM capitatum.

Kopfförmige Schminkbeere.

Mit Blumenköpfchen, die sowohl am Ende, als an der Seite des Stängels um den Blattstiel sitzen, und eine Aehre vorstellen.

Diese Art wächst in Schlesien, Kärnthen, Tyrol, auch in unsern Gärten wuchert sie wild fort, wenn der Saame einmal ausgestreuet worden. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom May bis in den Julius. Sie wird ungefähr anderthalb Schuh hoch; ihre Blätter gleichen den Spinatblättern, sind spondonförmig, und haben einen gezähnten Rand. Am Ende des Stängels wachsen ungestielte, grünliche Blumenköpfchen, und bilden eine nakte Aehre, die darauf folgende reife Beeren sehen den Erdbeeren ähnlich, und enthalten einen purpurrothen Saft, mit welchem man roth, wiewol nicht dauerhaft färben kann.

Die etwas süßlichte, aber übrigens ziemlich unschmakhafte Beeren sind eßbar, auch die Blätter kann man als Salat essen.

Fig. α. Die ganze, aber noch junge Pflanze. (bey zunehmenden Alter treibt sie aus dem Hauptstängel viele Nebenäste heraus.) b. B. Eine Blume. C. Der Kelch. d. Eine reife in dem Winkel des Blatts sitzende Beere. e. E. Der reife Kelch. f. G. H. Saamen in zweyerley Ansicht.

Blitum capitatum L.

LIGUSTRUM vulgare.

Gemeiner Ligu ster.

(Rheinweide. Hartriegel.)

Mit lanzettförmigen zugespitzten Blättern; und einem Strauß, dessen Blumenstielchen gegen über stehen.

Dieser Strauch wird 6 bis 8 Fuß hoch und wächst häufig auf sandigen und trockenen Hügeln, in Zäunen und Büschen, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel läuft schräg und flach in der Erde fort, schlägt viele Fasern und Wurzelsprossen aus. Die Rinde des Stammes ist glatt und aschgrau, die häufigen Zweige sind gegenüber stehend, gerade, sehr zähe, biegsam und die Farbe grün. Die Blätter stehen auf kurzen Stielen einander gegenüber, sind eyrund-lanzettförmig, zugespitzt, oben glänzendgrün, unten blaßgrün, und von einer dicken und steifen Konsistenz; sie schlagen im Frühjahr sehr bald aus, und dauern fast bis zu Ende des Jahrs, und an einigen Orten das ganze Jahr hindurch. Die Blüthen erscheinen an den Enden der Zweige in weißen nicht übelriechenden Sträußen. Die darauf folgende Beeren sind schwarz, reifen im Oktober und bleiben meistens den Winter über am Strauche hängen; sie enthalten in einem dunkelvioletten, bittersaftigen Marke 2, 3 bis 4 länglichte Saamen, mit

einem weißen Kerne. Das Holz ist weiß und sehr fest und dient zu Drechslerarbeit; es giebt auch bey der Feuerung viel Wärme, brauchbare Kohlen, und gute Asche. Die jungen Zweige sind sehr biegsam, und zu allerley Korbmacherarbeit, oder Bindezeug brauchbar. Die Blüthen geben den Bienen Honig. Die spanischen Fliegen (Lytta vesicatoria F.) halten sich sehr gerne auf diesem Gewächse auf, und thun ihm zuweilen großen Schaden. Die Beeren geben einen purpurrothen Saft, dessen sich die niederländischen Weinhändler bedienen, ihren rothen Weinen eine dunklere Farbe beyzubringen. Auch dienen sie den Kartenmalern; sie geben mit Glaubersalze und Salmiak eine purpurfarbe, mit andern scharfen Säuern färben sie schwarz. Die Blätter und Beere werden auch im Gurgelwasser wider Entzündungen, und andern Krankheiten des Halses als wirksam gerühmt. Dieser Strauch wird am besten aus dem Saamen, welcher gemeiniglich ein Jahr lang in der Erde bleibt, gezogen.

Es giebt zwey Spielarten, eine mit weiß, die andere mit gelbgestreiften Blättern.

Fig. α. Ein Zweig vom gemeinen Liguster. b. Ein einzelnes Blüthensträußchen. C. Der Kelch. D. Eine ausgebreitete Blumenkrone mit den zwey Staubgefäßen. E. Ein Staubgefäß von der hintern, F. von der vordern Seite. G. Der Stempel. h. Zwey reife Beeren. i. Eine solche die quere durchschnitten. k. l. Saamen.

Ligustrum vulgare L.

SYRINGA vulgaris.

Gemeiner Flieder.

Mit eyrund-herzförmigen unzertheilten Blättern.

Dieser Strauch stammt aus Persien; ist aber jetzt in Deutschland ohne fernere Wartung an Hecken, Zäunen und in Gärten sehr gemein. Er wird 10—20 Schuhe hoch, und kann durchs Beschneiden zu einem kleinen Baume gezogen werden. Seine schönen glatten Blätter sind ungefehr fünf Zoll lang und gegen der Basis zu bey viertehalb Zoll breit, und endigen sich vorn in eine Spitze; sie stehen auf anderthalb Zoll langen Stielen kreuzweise gegen einander über. Seine Blumen zeigen sich in ansehnlichen, aufrecht stehenden, traubenförmigen Büscheln an den Enden der Zweige, vom April bis Junius; und haben einen sehr angenehmen und starken Geruch. Die länglichten zusammengedrückten und spitzigen Saamenkapseln werden im September reif.

Seine Blumen sind den Bienen angenehm; und seine Blätter werden, ihrer Bitterkeit ungeachtet, gar gerne von der spanischen Fliege (Lytta vesicatoria F.) zerfressen; auch wohnt unter der Haut die Raupe der Tinea syringella gerne. Das Holz dienet zur Drechslerarbeit, vorzüglich aber zum Einlegen und es erhält durch eine kalte Beitze mit Scheidewasser eine schöne rothe Farbe. Aus den Blumen wird ein dem Rosenöle ähnliches ätherisches Oel in den Apotheken gezogen. Bekanntlich wird auch seine Blüthe zu Blumensträußen genommen.

Es giebt eine Abänderung mit ganz weissen Blumen.

Fig. α. Ein blühender Zweig des gemeinen Flieders. b. Eine Blume. C. Dieselbige geöffnet, um die zwey Staubgefässe darinnen sehen zu können. d. Der Kelch. e. E. Der Griffel. f. Eine noch junge geschlossene Kapsel. g. Eine reife aufgesprungene Kapsel. h. Saamen.

Syringa vulgaris, L.

VERONICA Beccabunga.

Bachbungen.

Mit Blumentrauben an den Seiten der Stängel, eyrunden, gekerbten flachen Blättern, und kriechendem Stängel.

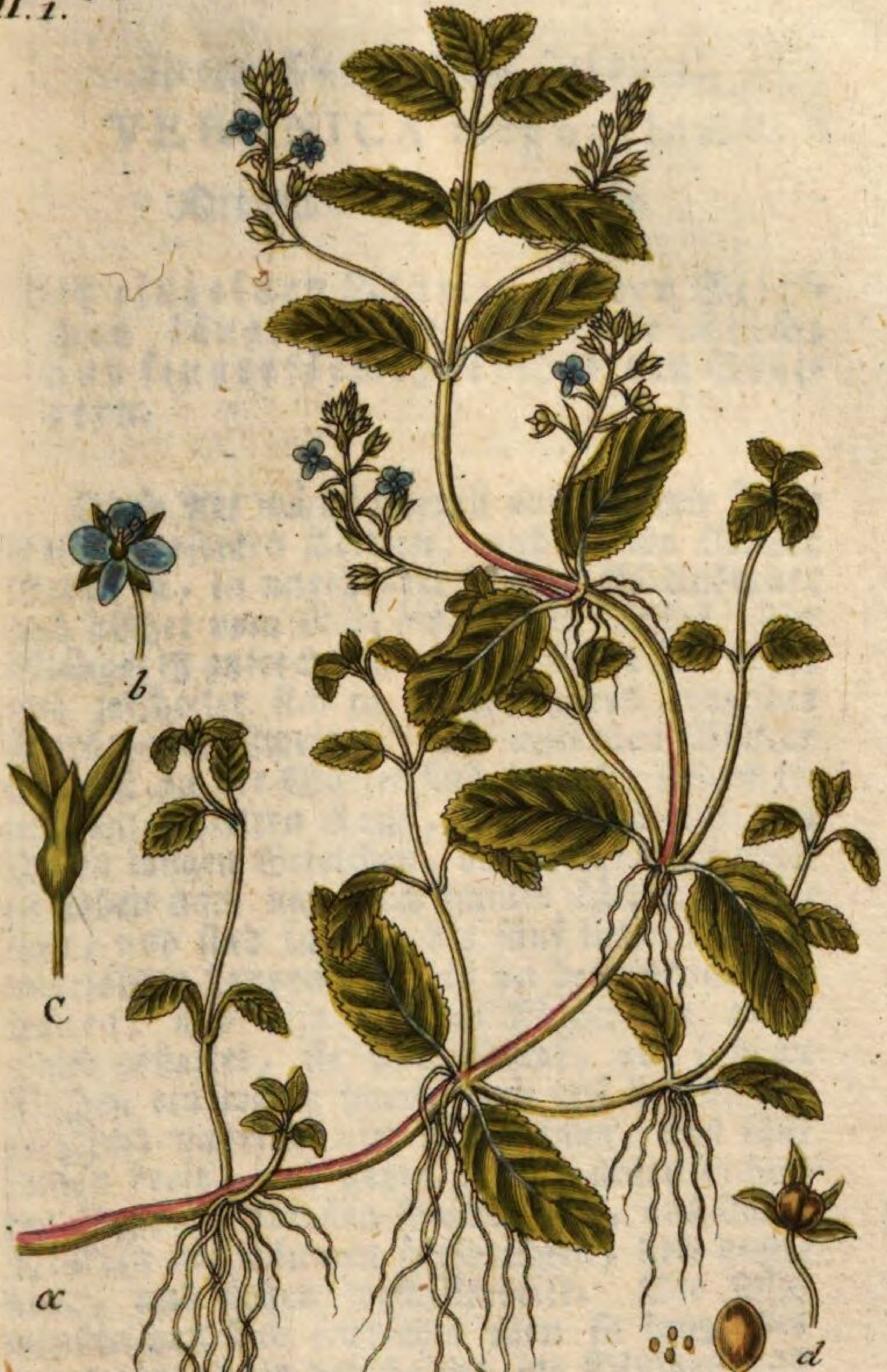
Diese Pflanze wächst gerne an wässerichten Orten, besonders in kleinen Bächen, sowohl am Wasser, als auch im Wasser selbst, wo solches nicht zu tief ist; sie liebet vorzüglich Quellwasser, und solche Bächlein, die im Winter nicht leicht gefrieren. Sie blühet im Junius und Julius Ihre Wurzel ist perennirend. Ihr Stängel wird ungefähr einen Fuß hoch, und ist, wie auch die Blätter und übrigen Theile, sehr saftig, rund, und schlägt Wurzeln; seine Zweige und Blätter stehen durchaus gerade gegen einander über, leztere sind ungefähr einen oder auch zween Zoll lang, eyrund, stumpf, dick, glatt, glänzendgrün, gekerbt oder gezähnt und kurzgestielt. In den Winkeln der Blätter entspringen lange einfache Trauben mit blaßblauen oder schön hellblauen Blumen. Der untere Theil des Stängels ist kriechend, der obere aber aufrecht; auch sind die Blumentrauben aufrecht Die Pflanze ist in der Medizin gebräuchlich; enthält viel saifenartiges, hat auch etwas alkalische und antiscorbutische Eigenschaften Sie wird gegen Scorbut, Podagra, Verstopfung der Ein-

geweide, Gelbsucht und ähnliche Zustände gerühmt. Man kann sie aber nicht anders, als frisch gebrauchen, weil sie durchs Trocknen alle Kräfte verliert. Die jungen Pflanzen haben einen fast bloß wässerichten, die ältern aber einen etwas scharfen und bitterlichten Geschmack. Das Kraut kann, so lange es jung und noch zart ist, wie Sallat gespeiset werden.

In den Apotheken ist sie unter den Namen Beccabungae herba bekannt.

Fig α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Der Kelch. d. Die Saamenkapsel. e. E. Saamen.

II. 1. * *



Veronica Beccabunga L.

VERONICA triphyllos.

Dreyblättriger Ehrenpreiß.

Mit einzelnen Blumen, deren Stielchen länger sind als der Kelch; und fingerförmig zertheilten Blättern.

Diese Art wächst überall auf den mit Wintersaat besäeten Aeckern, und da wo kiesiger Boden ist, in ungeheurer Menge als Unkraut; und blühet vom März bis in den Junius. Ihr Stängel ist aufrecht, wird 4, 6 bis 8 Zoll hoch, und zertheilet sich in gerade gegen einander überstehende Zweige. Die untersten Blätter zunächst an der Wurzel sind eyrund, haben einen unzertheilten Rand, und stehen auf zwo Linien langen Stielchen, die übrige nach oben zu haben nach und nach immer kürzere Stielchen, und sind in drey bis fünf lanzenförmige ungezähnte Lappen fast bis an den Grund gespalten, und also wie die Finger an einer Hand gestaltet, sie sind stumpf, auf beyden Flächen ein wenig haarig und auf der untern röthlich; ungefähr vier Linien lang, und fünf Linien breit, und stehen gerade gegen einander über: die obersten Blätter aber, aus deren Winkeln die Blumen entspringen, sind ungestielt, und stehen wechselsweise. Die Blumenstielchen sind entweder eben so lang oder etwas länger als der Kelch; die Blumen sind

blau mit dunkelblauen Adern. Die Saamenkapseln haben in jedem Fache zehn bis zwölf Saamen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone mit den zwey Staubgefäßen. d. Die Blume von der untern Seite. e. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Eine noch grüne Saamenkapsel. I. Eine reife querdurchschnittene. k. K. Ein Saame.

Veronica triphyllos L.

VERONICA verna.

Frühlings-Ehrenpreiß.

Mit einzelnen Blumen, deren Stielchen kürzer sind als der Kelch; fingerförmig zertheilten Blättern und aufrechtem Stängel.

Diese Art wächst an dürren, magern Orten auf Hügeln und Feldern, und blüht im April und May. Sie hat einen aufrechten, geraden Stängel, welcher nicht über drey Zoll hoch wird, und meistens einfach oder nur in einige wenige Zweige zertheilt ist. Die Wurzelblätter sind eyrund und ganz unzertheilt, die übrigen aber sind, wie bey dem dreyblättrigen Ehrenpreiß (V. triphyllos.) in fingerförmige Abschnitte zerspalten, und zwar so, daß man an den untern am Stängel stehenden fünf Abschnitte, wovon gemeiniglich jeder wieder eingeschnitten ist, an den an den obern Aestchen stehenden aber nur drey solcher Abschnitte wahrnimmt. Die Blumenstielchen entspringen in den Winkeln der Blätter, und sind kürzer als der Kelch, welcher zottig und etwas länger, als die Blumenkrone ist; die Blume ist klein, hat eine schöne himmelblaue Farbe, und ist mit dunkelblauen Adern durchzogen.

Die Schweine sollen sie nicht fressen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone. d. Der Kelch. e. Eine Kapsel. f. F. Saamen.

Veronica verna L.

PINGUICULA vulgaris.

Gemeines Fettkraut.

Mit einem kegelförmigen, geraden Honigfaße von der Länge des Blumenblatts und einer zweylappigen Oberlippe.

In Brüchen und auf feuchten Weiden und Wiesen. Blühet im May und Junius. Die perennirende Wurzel dieser überall mit durchsichtigen, köpfchentragenden Haaren besetzten Pflanze ist faserig. Die fleischigen, am Rande einwärts gebogenen Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel, sind niedergebogen und bilden zusammen einen Kreis, aus dessen Mitte sich ein bis vier runde Schafte erheben von denen jeder nur eine Blume trägt. Der Kelch ist einblättrig, zweylippig, die Oberlippe dreytheilig, die untere zweyspaltig und niedergebogen, so daß sie zur Unterstützuug des Sporns dient. Die violette Blumenkrone ist einblättrig und rachenförmig: die Oberlippe zweyspaltig, etwas zurückgekrümmt; die Unterlippe dreyspaltig; der Schlund aufgeblasen und etwas zusammengedrückt; der Saum bärtig und aschgrau; die Röhre sehr kurz und in dem Kelche verborgen. Der kegelförmige, gekrümmte Honigsporn entspringt aus der Basis der Blumenkrone, ist von der Länge derselben, und in der Spitze mit einer Drüse ver-

sehen, durch welche das Honig abgesöndert wird. Die zwey Staubgefäße sind an der Unterlippe des Kelchs eingesetzt, und an der Basis erweitert und aufwärts gebogen. Die Staubbeutel sind halbkugelförmig. Der Stempel hat einen kugelrunden, mit köpfchen tragenden Haaren besetzten Fruchtknoten, einen sehr kurzen Griffel und eine zweylippige Narbe, deren Oberlippe sehr schmal, anfangs aufrecht, nachher zurückgekrümmt, die Unterlippe aber breit und niedergebogen ist, so daß sie die Staubbeutel deckt. Die Fruchthülle ist eine einförmige, einfächrige, zweyklappige Kapsel, die viele Saamen enthält. Die Saamen sind walzenförmig, und sitzen auf dem freystehenden, kugelrunden Fruchtboden. Diese Pflanze enthält einen scharfen und säuerlichen Saft, welcher leztern Eigenschaft wegen man sich ihrer in Schweden bedient, um die Milch zum Gerinnen zu bringen. Man gießt dort nemlich über die Blätter dieser Pflanze frische Milch, die dann in Dickmilch verwandelt wird, die man hernach wieder zur Gerinnug anderer Milch gebrauchen kann. Den Schafen soll das Fettkraut ein schädliches Futter seyn.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone der Länge nach aufgeschnitten und ausgebreitet. D. Der Stempel und die beiden Staubgefäße. E. Der Stempel abgesondert. F. Der Kelch. g. Eine aufgesprungene Kapsel. H. Dieselbe der Länge nach durchschnitten. i. I. Saamen. K. Derselbe quer durchschnitten.

Pinguicula vulgaris L.

PINGUICULA alpina.

Alpen-Fettkraut.

Mit einem pfriemenförmigen zurückgebogenen Honigbehälter, welcher kürzer ist als die Blume.

Diese Art findet sich an feuchten Stellen zwischen den Felsen auf den europäischen Alpen, auch in den Ebenen von Salzburg, Baiern, Schwaben in moosigtem Grunde.

Die Wurzel ist fasericht. Die Blätter sitzen alle an der Wurzel in einer Rose ausgebreitet, sind stiellos eyförmig, glattrandig, uud im frischen Zustande wie Fett anzufühlen, daher auch der Name entstanden. Die Stängel werden eine Spanne lang, sind glatt, rund, und tragen an der Spitze eine einzige Blume. Der Kelch ist einblättrig zweylippig: die obere ist drey- die untere zweyspaltig. Die Blume ist weiß, rachenförmig: die obere Lippe ist ausgerandet, die untere dreytheilig, der untere Lappen mit einem gelben Fleck geziert. Der Sporn des Honigefäßes ist kegelförmig etwas gekrümmt, fast so lang als die Blume. Die Kapsel ist gestielt, eyförmig, mit einem Schnabel versehen und enthält viele gelblichte Saamen.

In Rücksicht der Blätter hat diese Pflanze alle Aehnlichkeit mit dem gemeinen Fettkraute; aber die Blume nnd Saamenkapsei ist verschieden. Erste ist ganz weiß mit einem gelben haarigten Flecke am Gaumen, wird aber durchs

Trocknen gelblicht oder röthlicht. Dieses veranlaßte einige Botaniker die Pflanze Pinguicula alba, flavescens und purpurea zu nennen, weil sie solche von P. alpina als verschieden ansahen, woran billig zu zweifeln ist.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe von der vordern Seite. c. Eine andere von der hintern Seite.

Hoppe.

II.1.

Pinguicula alpina L.

UTRICULARIA vulgaris.

Gemeiner Wasserschlauch.

Mit einem kegelförmigen von der Unterlippe abstehenden Honigbehältniß, einer ganzen Oberlippe, die so lang ist als der Gaum, und gefiedert-vielspaltigen Blättern, deren Einschnitte haarförmig sind.

Diese Pflanze wächst in Sümpfen und Gräben, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist fadenförmig und geht nach und nach in den Stängel über, der rund, glatt, gabelästig und unter dem Wasser gestreckt ist. Die Blätter sind gefiedert-vielspaltig: die Einschnitte haarförmig, mit rundlichen etwas zusammen gedrückten Blasen begabt; die äussersten mit gepaarten Borsten besetzt. Der Blumenstiel ist schaftartig, aufrecht, vier- bis zehnblumig, rund und mit einigen Schuppen besetzt. Die Blumen stehen an der Spitze auf dünnen Stielchen, die an ihrer Basis mit einem eyrunden, gefärbten Nebenblatte versehen sind. Der Kelch ist zweyblättrig, gefärbt, und bleibend. Die Blumenkrone ist einblättrig, maskirt, dottergelb; die Oberlippe eyrund, fast dreylappig, an der Spitze ganz, stumpf, am Rande etwas wellenförmig und steht aufrecht; die Unterlippe rundlich, an beyden Seiten niedergebogen und etwas gefaltet; der Gaum ist herzförmig, orangegelb gestreift und so lang als die Oberlippe. Das Honigbehältniß ist ein kegelförmiger Sporn, der aus der Basis der Blumenkrone entspringt, und von der Unterlippe abstehend ist. Die Staubgefäße sind zwey einwärts gekrümmte Staubfäden, mit zusammen hängenden, einfächrigen

Staubbeuteln. Der Stempel hat einen kugelrunden Fruchtknoten, und einen walzenförmigen, bleibenden Griffel, der sich in einen kurzen Zahn, und in die flache rundliche, an der Spitze niedergebogene Narbe endigt, die auf der den Staubbeuteln zugekehrten Seite unbehaart, auf der entgegengesetzten aber mit feinen Haaren besetzt, und am Rande wimprig ist. Die Kapsel ist rund, rings um aufspringend, einfächrig und mit dem bleibenden Griffel gekrönt. Die Saamen sind sechseckig, am Rande niedergedrückt, auf beyden Seiten in der Mitte erhaben, und an den freystehenden kugelrunden Fruchtboden angeheftet.

Die bey dieser Art und ihren Gattungsverwandten sich findenden Blasen bestehen aus einer durchsichtigen, zähen, hornartigen, elastischen Membran, und sind mit einer Mündung versehen, die durch eine Klappe verschlossen ist, welche sich bloß nach aussen öffnen kann. Vor dem Blühen der Pflanze sind diese Blasen mit Wasser angefüllt, wenn sich aber die Pflanze zum Blühen anschickt, und den Blumenstiel hervortreibt, so wird in denselben Luft abgesondert, und die Pflanze wird dadurch bis an die Oberfläche des Wassers emporgehoben. Ist aber die Blüthezeit vorüber, und die Früchte reif, so erfüllt sie diese Blasen wieder mit Wasser, die in denselben enthaltene Luft entweicht, und die Pflanze sinkt nun wieder zu Boden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. B. Ein Aestchen mit einem Blatt und einer Blase. c. Eine Blume von oben, d. von unten. e. Der Kelch. F. Die Oberlippe mit den Geschlechtstheilen. G. Der Stempel von der vordern, H von der hintern Seite. I. Ein Staubgefäß. K. Eine Kapsel mit dem Deckel, l. ohne Deckel. m. M. Saamen.

II. 1.

Utricularia vulgaris L.

UTRICULARIA intermedia.

Mittler Wasserschlauch.

Mit einem kegelförmigen, an der Unterlippe anliegenden Honiggefäße, einer ganzen Oberlippe, die doppelt so lang ist als der Gaum, und dreytheiligen Blättern deren Haarförmige Einschnitte gabelförmig sind.

In Gräben, Sümpfen und überschwemmten Gegenden, z. B. bey Berlin, in der Jungfernheide. Blühet im Junius. Aus einem eyförmigen, etwas gekrümten Fortsatze, (Propago), der aus 3theiligen, am Rande mit feinen büschelförmigen Haaren besetzten Schuppen besteht, kommt ein runder, zuweilen ästiger, unter dem Wasser kriechender Stängel hervor, der nur hin und wieder einige einzelne, fadenförmige Wurzeln hat. Die rundlichen, etwas zusammengedrükten Blasen stehen an den Wurzeln und an den entblätterten Stängeln, niemals aber an den Blättern. Die Blätter sind 3 theilig: die Einschnitte haarförmig, gabelästig und überall am Rande mit feinen einzelnen Borsten besetzt. Der Blumenstiel ist schaftartig, aufrecht, rund, 2 bis 3 Blumig und über der Mitte seiner Höhe mit einer Schuppe begabt, die Blumen stehen an der Spitze auf fadenförmigen Blumenstielchen, die an ihrer Basis durch ein herzförmig rundliches Nebenblatt unterstützt sind. Der Kelch ist zweyblätterig, bleibend.

Die Blumenkrone ist einblättrig, maskirt, schwefelgelb: die Oberlippe eyrund, ganz, stumpf, aufrechtstehend und mit blutrothen Streifen gezeichnet, die Unterlippe rundlich, mehrentheils flach und niedergebogen: der Gaum ist rundlich, halb so lang als die Oberlippe und blutroth gestreift. Das Honiggefäß ist ein kegelförmiger, blutroth gestreifter Sporn, der aus der Basis der Blumenkrone entspringt und an der Unterlippe anliegt. Die Staubgefäße sind 2 einwärts gekrümmte Staubfaden mit freyen, einfächrigen Staubbeuteln. Der Stempel hat einen rundlich-eyförmigen Fruchtknoten, und einen kurzen walzenförmigen bleibenden Griffel, der sich in einen spitzigen Zahn und in die rundliche flache, niedergebogene Narbe endigt, die auf der den Staubbeuteln zugekehrten Seite unbehaart, auf der entgegengesetzten mit feinen Haaren besetzt und am Rande wimprig ist. Die Fruchthülle ist eine rund um aufspringende Kapsel, welche der des gemeinen Wasserschlauchs gleichet, aber etwas kleiner ist. Die Saamen und der Fruchtboden wie bey der Utricul, vulgaris, aber etwas kleiner.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. der Fortsatz quer, und c. der Länge nach durchschnitten. d. D. Eine Schuppe desselben. E. Eine Blase. F. Ein Blatt. g. Eine Blume etwas seitwärts und h. von hinten gesehen. I. Der Stempel von der hintern Seite, mit dem neben der Narbe stehenden Zahn. K. Derselbige der Länge nach durchschnitten. l. Eine Kapsel. m. M. Saamen.

Utricularia intermedia Hayne.

UTRICULARIA minor.

Kleiner Wasserschlauch.

Mit einem kielförmigen Honiggefäße, einer ausgerandeten Oberlippe, die so lange ist als der Gaum, und dreytheiligen Blättern, deren haarförmige Einschnitte gabelförmig sind.

In Gräben und Sümpfen, z. B. bey Hamburg, auf den Eppendorfer Moor. Blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist fadenförmig. Der Stängel ist rund, zuweilen ästig und unter dem Wasser gestreckt. Die Blätter sind dreytheilig: die Einschnitte haarförmig; der mittlere gabelästig; die seitwärtsstehenden zweyspaltig und mit rundlichen, etwas zusammengedrückten Blasen begabt. Der Blumenstiel ist schaftartig, aufrecht, rund, 3 bis 4 blumig und mit einigen Schuppen besetzt. Die Blumen stehen an der Spitze auf fadenförmigen Blumenstielchen, die an ihrer Basis mit einem herzförmig eyrunden Nebenblatte versehen sind. Der Kelch ist eine zweyblättrige gefärbte, bleibende Blüthendeke mit eyrunden, spitzigen, hohlen Blättchen. Die Blumenkrone ist einblättrig, fast maskirt, schwefelgelb: die Oberlippe eyrund, nach der Spitze verdünnt und ausgerandet; die Unterlippe umgekehrt eyrund, etwas spitzig und flach; der Gaum ist ein eyrunder, spitziger, rostfarbig gestreifter, hervorragender Rand. Das Honiggefäß ist ein kurzer, stumpfer, kiel-

förmiger Sporn, der aus der Basis der Blumenkrone entspringt und von derselben abwärts gekehrt ist. Die Staubgefäße sind zwey einwärts gekrümmte Staubfäden mit zusammenhangenden, einfächerigen Staubbeuteln. Der Stempel hat einen rundlichen Fruchtknoten und einen walzenförmigen, bleibenden Griffel, der sich in einen kurzen Zahn, und in die flache, stumpf-dreyeckige, an der Spitze niedergebogene Narbe endigt, die auf der den Staubbeuteln zugekehrten Seite unbehaart, auf der entgegengesetzten mit feinen Haaren besetzt und am Rande wimprig ist. Die Fruchthülle, die Saamen und der Fruchtboden sind wie bey den beyden vorigen Arten, aber etwas kleiner.

Fig. α. Die ganze Pflanze. B. Ein Blatt mit der darauf stehenden Blase. c. Eine Blume etwas von der Seite vorgestellt. d. Eben dieselbe ganz von der Seite betrachtet: 1) der Kelch, 2) die Oberlippe der Blumenkrone, 3) die Unterlippe, 4) der rundförmige Gaum, 5) der Sporn. e. Eine Saamenkapsel. f. Dieselbe rund um aufgesprungen. g. Saamen. h. Ein einzelner vergrössert.

Utricularia minor L.

VERBENA officinalis.

Gemeines Eisenkraut.

Viermännig; die Aehren fadenförmig, gerispet; die Blätter vielfach in Lappen zerschnitten; die Stängel einfach.

Diese Art wächst an Wegen, an Häusern, auf altem Schutt, und ungebauten Feldern wild; und blühet vom Julius bis in den September. Sie ist ein Sommergewächs, und hat einen aufrechten, viereckigen, zwey bis drey Fuß hohen Stängel, welcher sich armförmig in einige gerade gegen einander überstehende Zweige zertheilet; die Blätter sitzen ohne Stiele gerade gegen einander über, und sind ungefähr drey Zoll lang und anderthalb Zoll breit, runzlicht und auf beiden Flächen haarig, die obersten Blätter sind fast alle unzertheilt, die untersten aber meistens in drey schmale lanzenförmige stumpfe, und am Rande eingeschnittene Lappen zerspalten, von denen der mittelste der längste und am Rande am tiefsten eingeschnitten ist. Am Ende des Stängels und der Zweige entspringen mehrere lange,

aufrechte, dünne, und lockere Aehren mit blassen blauröthlichen Blümchen, welche unregelmässig sind, und vier Staubgefäße von ungleicher Länge enthalten, weswegen diese Pflanze von einigen in die vierzehnte Classe verwiesen worden. Sie ist ein Bienen- und Futtergewächs für die Schafe. Wenn mann die Wurzeln zwischen eingemachte Gurken legt, so bekommen sie davon einen angenehmen Geschmack. Für abergläubische Leute ist es ein Zaubermittel, und sonst war es der Isis als der Göttin der Geburt geweiht. Auch in der Medicin ist sie bekannt. Sie wird in Wechselfiebern als wirksam gerühmt. Sowohl als Ueberschlag, als auch im Fußbade gebraucht, vertreibt sie die Kopfschmerzen.

In den Apotheken Verbenae herba.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Aehre, mit einigen offenen Blümchen, c. C. Der Kelch. d. Ein Blümchen mit dem Kelch. e. Daßelbige, ohne den Kelch. F. Das nämliche geöffnet, daß man die vier Staubgefäße sieht. g. G. Der Griffel. h. H. Die vier Saamen in dem Kelche eingeschlossen. I. Dieselbigen von dem Kelche befreyt. K. Ein einzelner Saamen.

Verbena officinalis L.

SALVIA glutinosa.

Klebrichte Salbey.

Mit herzförmig-pfeilförmigen, gesägten, zugespitzten Blättern.

Diese Art wächst in waldigen, angebauten, lehmigen Boden in Schlesien, Oesterreich, Bayern, Salzburg, und blühet im Julius und August. Sie hat eine perennirende Wurzel, und treibt einen viereckigen, ästigen, aufrechten, ungefehr zwey Fuß hohen Stängel. Ihre Blätter sind herzförmig, und wie eine Hellebarde, spitzig, zottig, am Rande sägenartig gezähnt, und haben eine blasse gelblichgrüne Farbe; die untersten welche unmittelbar aus der Wnrzel kommen, sind die größten, ungefehr vier Zoll lang und an der Basis drey Zoll breit, und stehen auf drey bis vier Zoll langen Stielen. An den Enden des Stängels und der Zweige, entspringen lange Aehren von dicht an einander sitzenden Blumenwirteln, deren jeglicher ungefehr aus sechs Blumen besteht. Die Blumen haben eine blaßgelbe Farbe und sind sehr groß; ihre Oberlippe ist groß, sichelförmig, und gespalten; die Unterlippe ist bisweilen gefleckt, und der mittlere Lappen gezähnelt-kraus. Diese ganze Pflanze ist sehr klebricht, so, daß Fliegen und andere Insecten oft an ihr hängen bleiben; sie hat einen starken, nicht unangenehmen, aber etwas betäubenden Geruch, fast wie das Muscatellerkraut, mit dem sie in den Eigenschaften ziemlich übereinkommen soll,

auch soll es dem Wein einen Mußcatellergeschmack geben. Man kann sie statt des Hopfens zum Bier brauchen, wenn man noch einmal so viel als Hopfen nimmt. Die Russen trinken, nach Gmelins Zeugniß, das mit Wasser abgekochte Kraut gegen die fallende Sucht. Auch wurde es von einigen Aerzten in Brustkrankheiten und wider den Stein empfohlen.

Fig. α. Ein Zweig von dem klebrichten Salbey. b. Eine Blume. c. Der Kelch d. Der reife Kelch mit den Saamen. e. Derselbige entzwey geschlitzt, daß die Lage der vier Saamen zu sehen ist. f. Saamen.

II. 1.

Salvia glutinosa L.

SALVIA Sclarea.

Muskateller-Salbey.

Die Blätter runzlich, herzförmig, länglich, zottig, sägenartig gezahnt; die Deckblätter länger als der Kelch, gefärbt, vertieft und zugespizt.

Diese Art wächst in manchen Gegenden Deutschlands, z. B. in Oesterreich auf grasigen Hügeln wild, und blühet im Junius. Sie ist zweyjährig; und hat einen starken viereckigen, ästigen Stängel, welcher oft Manns hoch wird. Die untersten oder Wurzelblätter sind sehr groß, oft 7—8 Zoll lang, und an der Basis 4 Zoll oder einer Hand breit: die am Stängel sind etwas kleiner, und stehen, so wie die Zweige, gerade gegen einander über. Am Ende der Stängel entspringen lange Aehren von Blumenwirteln, deren Blumen groß, weißlicht oder blaßblau sind, und röthliche oder bläulichte Deckblättchen haben. Diese Blumen geben den Bienen vielen Stoff zu Honig. Die ganze Pflanze ist klebricht anzufühlen, und hat einen starken angenehmen Geruch, welcher aber neben seiner Annehmlichkeit etwas betäubendes hat, und leicht Kopfweh verursachet. Man gebraucht diese

Blätter hin und wieder, um den Weinen damit einen Muskateller-Geschmack mitzutheilen, ingleichen die Beeren damit zu würzen, welche beyde aber dadurch viel berauschender werden, und Kopfschmerzen verursachen. Man kann sie auch statt des Hopfens beym Bierbrauen gebrauchen. Ju der Arzneykunst rühmt man sie innerlich, als stärkeud und krampfstillend im weißen Fluß, in Mutterbeschwerden, und ähnlichen Krankheiten; äusserlich aber als ein reinigendes und schmerzstillendes Mittel in Wunden und Geschwüren. Ihr Geschmack ist bitter.

Fig. α. Ein Abschnitt des Muskateller-Salbey. β. Zwey Blumenwirteln mit ihrem Deckblättchen. c. Eine Blume. d. Der Kelch. e. Der reife Kelch mit den Saamen. f. Zwey Saamenkörner.

Salvia Sclarea L.

SALVIA officinalis.

Gemeiner Salbey.

Mit lanzettförmig eyrunden ungetheilten und fein gekerbten Blättern; geährten Blumen und spitzigen Kelchen.

Diese Pflanze, welche man in unsern Gärten so häufig antrit, wächst im südlichen Europa, auch in Kärnthen und Schlesien wild, und blühet im May und Junius. Man unterscheidet insgemein zwo Sorten, nämlich die große, und die kleine Salbey, welche leztere auch die edle Salbey heißt; jene hat viel größere, diese aber kleinere und an der Basis zuweilen mit Ohren versehene Blätter. Beyde treiben aus der Wurzel viele holzige Stängel, bleiben aber niedrige Stauden; ihre Blätter haben lange Stiele, sind sehr runzlicht, und weich anzufühlen und ihre Farbe ist gemeiniglich weißlichtgrün und einfach, bey einigen Varietäten aber sind sie weiß oder gelb auch roth gefleckt, oder eingefaßt Die Blumen sitzen an den Enden der Zweige einigermassen in Wirteln beysammen, und bilden länglichte, lockere Aehren; ihre Farbe ist meistens blau, bey einigen weiß. Der Kelch theilet sich an der Mündung in 5 sehr spitzige Zähne. Diese Art von Salbey, nebst ihren Varietäten ist wegen ihres häufigen ökonomischen Gebrauchs, indem sie zur Würzung verschiedener Speisen dienet, allenthalben in den Gärten sehr ge-

mein; sie ist dauerhaft, und kommt auch in kalten Ländern sehr wohl in freyer Luft fort, und lässet sich leicht durch den Saamen oder durch Zertheilung der Wurzeln fortpflanzen und vermehren. Ihr Geschmack ist bitter, und ihr besonderer gewürzhafter Geruch stark. In der Medicin werden Blätter und Wurzeln sowohl innerlich, als äußerlich, als ein Mittel, das die Nerven und Fasern vortreflich stärket, die zähen Feuchtigkeiten auflöset und zertheilet, und der Fäulniß widerstehet, gebraucht; insonderheit empfiehlt man sie in Krankheiten, die von einer Schwäche der Nerven herrühren, und wider langwierige u. entkräftende Schweiße, die nach hitzigen Krankheiten zurück bleiben. Sie wird übrigens zu Kräuterwein, Thee, Mixturen, Gurgelwassern, Niespulvern, Bähungen, Bädern, Umschlägen 2c. gebraucht. Die Blumen geben den Bienen sehr vielen Stoff zu Honig; die Schafe fressen sie gern und bekommen ein sehr schmackhaftes Fleisch davon.

In den Apotheken unter der Benennung Salviae herba bekannt.

Fig. α. Ein Abschnitt des gemeinen Salbey. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Eine ausgebreitete Blumenkrone. E. Die beyden Staubbeutel mit den am untern Ende befindlichen drüsigen Körpern. F. Die Oberlippe der Blumenkrone mit den beyden Häkchen, die die Staubfäden in der Mitte umklammern. g. G. Der Stempel. h. Der vertrocknete Kelch mit den Saamen. i. Die vier Saamen. K. Ein einzelner Saame.

II.1.

Salvia officinalis L.

ANTHOXANTHUM odoratum.

Wohlriechendes Ruchgras.

Mit einer länglichen, eyrunden Aehre, und kurzgestielten Blümchen, die länger als ihre Granen sind.

Diese Grasart wächst auf kleinen Anhöhen, trockenen Wiesen und Weiden, und fängt im Frühlinge sehr zeitig an zu blühen, und blühet den ganzen Sommer durch. In einem trockenen magern Erdreich wird es kaum fingershoch, da es hingegen in einem fetten Boden von einem bis anderthalb Fuß heranwächst. Die Wurzel ist zasericht, perrennirend, und treibt neben den Blättern und Halmen zuweilen gestreckte oder kriechende Ausläufer. Die Halme sind länger als die Blätter, glatt, gestreift, gelblicht-grün, mit 3 bis 4 dicken braunen Knoten versehen, und mit kurzen, ziemlich breiten, spitzigen, weichen Blättern besetzt. Die untern Blätter, die unmittelbar aus der Wurzel herausschießen, sind ziemlich lang, ansehnlich breit, grün, zuweilen glatt, zuweilen auch an einer oder beiden Seiten mit weißen Härchen besetzt. Die Blattscheiden sind lang, rund und gestreift. Das Blatthäutchen ist hautartig, abgerundet. Auf der Spitze der aufrechtstehenden Halme stehet eine oval länglichte Aehre, die aus verschiedenen Blumenbüscheln, deren jeder einzelne aus ein paar längern Stielen mit mehrern Aehrchen, und aus ein paar kür-

zern mit einzelnen Aehrchen, so wie aus einigen ungestielten Aehrchen zusammengesetzt ist. Der reife Saame ist oval, glatt, bräunlicht, liegt an den Saftblättchen, die mit selbigem verwachsen sind, eingeschlossen, und hängt zugleich mit demselben an den Spelzen. Alles Vieh frißt dieses Gras wegen seines angenehmen Geschmacks und gewürzhaften Geruchs, und weil es saftig, nahrhaft und gesund ist, sehr gern. Die Wurzel riecht widrig, besonders stark nach Biesam. Dem Heu giebt dieses Gras seinen Wohlgeruch.

Es varirt mit doppelter oder ästiger Aehre; und mit sanfthaarigen Kelchspelzen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine ganze Aehre. c. Ein einzelnes Blümchen. d. Der Kelch. E. Ein ofnes Blümchen. F. Die Spelzen. g. Der Fruchtknoten und die Staubgefäße. H. Das Honigbehältnis, von der äußern, I. von der innern Seite. k. K. Ein Saamenkörnchen.

Anthoxanthum odoratum L.

VALERIANA dioica.

Sumpf-Baldrian.

Mit dreymännigen Blumen, deren Geschlechter ganz getrennt sind; und halbgefiederten ungezähnten Blättern.

Diese Art wächst an sumpfigen Stellen, in Wiesen, Feldern, Gärten und Wäldern, und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel, und treibt einen aufrechten, viereckigen, gefurchten, ungefehr 1 Fuß hohen Stängel mit gerade gegen einander überstehenden Zweigen und Blättern, welche letztere gefiedert, oder in lanzettförmige, stumpfe, ungezähnte Querstücke bis an die Mittelribbe zertheilt sind: das Endblättchen ist groß, glattrandig oder fast unmerklich gezahnt. Die untersten Blätter aber, welche unmittelbar aus der Wurzel kommen, sind nicht gefiedert, sondern einfach, unzertheilt, eyrund und ungezähnt, und stehen auf langen Stielen; da hingegen die am Stängel ungestielt sind. Am Ende des Stängels und der Zweige entspringen flache Sträuße von röthlichen Blumen, welche meistens auf einigen Pflanzen männlich und auf andern weiblich, bisweilen auch männlich und weiblich, oder männliche, weibliche und Zwitterblumen un-

tereinander sind. *) Die männlichen haben meistens drey Staubfäden, bisweilen aber nur einen einzigen, und meistens auch eine Spur von einem Stempel, und sind viel größer als die weiblichen Blüthen. Die Saamen sind mit einer Haarkrone versehen. Ihre Wurzel hat einen nicht sehr widrigen Geruch, und kommt in ihren Kräften mit dem gemeinen Baldrian überein, nur wirkt sie schwächer. Das Vieh frißt das Kraut unter andern Futter gern. Die Katzen gehen diesem so wie dem gemeinen Baldrian sehr nach, weil er ihnen einen Wohlgeruch gewährt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b Ein blühendes Aestchen der männlichen Pflanze C. Ein einzelnes Blümchen D. Ein solches ausgebreitet. e. Ein blühendes Aestchen der weiblichen Pflanze. F. Ein einzelnes Blümchen. G. Der Stempel. h Ein Saamentragendes Aestchen. I. Ein einzelner Saame.

*) So viele Pflanzen als ich aber Gelegenheit hatte zu untersuchen, waren sie alle ganz getrennten Geschlechts, und die weiblichen sehr leicht durch ihre kleinen Blümchen von den männlichen zu unterscheiden.

Valeriana dioica L.

VALERIANA officinalis.

Gemeiner Baldrian.

Mit dreymännigen Blumen, und lauter gefiederten Blättern.

Diese Art wächset an feuchten und trockenen Orten, an Wassern, und in sumpfigen Wäldern, auf altem Schutt, zwischen Steinen und auf Bergen. Sie blühet im Frühling und Sommer, und hat eine perennirende Wurzel, und einen aufrechten, gefurchten, hohlen, 2, 3 und öfters mehrere Fuß hohen Stängel, der mit lauter gefiederten, meistens gerade gegen einander über stehenden Blättern besetzt ist, und sich oben in einige Zweige zertheilet. Die untersten Blätter haben die längsten Stiele, und sind über einen Fuß lang, und über einen halben Fuß breit, und bestehen oft aus 9 bis 10 Paar lanzettförmigen, am Rande gezähnten, wechselsweise stehenden Blättchen, und einem einzelnen am Ende. Die Blumen haben eine weiße oder röthliche Farbe, und wachsen am Ende des Stängels und der Zweige in flachen Sträußen; sie haben einen ziemlich starken Geruch, und hinterlassen mit Haarkronen versehene Saamen. Man hat beobachtet, daß die Pflanzen an einem feuchten und fetten Boden viel größer werden, als in einem trockenen und steinigten, daß aber letztere an Geruch, Geschmack und Kräften die erstere weit über-

treffen; daher der Bergbaldrian zum Arzney-gebrauch vorgezogen wird Die Wuriel hat einen starken, unangenehmen Geruch, welcher aber von den Katzen sehr geliebt wird; und einen bittern und scharfen Geschmack. Sie verdienet den Namen eines besondern krampf-stillenden und nervenstärkenden Mittels; und hat sich sogar wieder die fallende Sucht sehr kräftig erwiesen Auch soll sie in Augenkrank-heiten sehr wirksam seyn.

In den Apotheken ist Valerianae minoris radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Blü-then-Aestchen in natürlicher Größe. c. Ein einzelnes Blümchen d. D. Zwey noch ge-schlossene Blumenknöpfe in dem Kelche. E. Ein ausgebreitetes Blümchen. f. F. Der Stempel. g. G. Ein Saamenkorn.

Valeriana officinalis L.

VALERIANA olitoria.

Salatbaldrian.

Mit dreymännigen Blumen, zweytheiligem Stängel, länglichen ganzen Blättern, und einfacher Frucht.

Diese Pflanze wächst vorzüglich auf lehmigen Aeckern, oft in so grosser Menge, daß sie zum Unkraut gerechnet wird. Man zieht sie zum Salat in Gärten, in welcher Absicht man den Saamen im Herbst aussäet. Sie blühet vom März bis in den Sommer. Aus der faserichten Wurzel entspringt ein, drey bis zwölf Zolle hoher Stängel, welcher sich mehreremale wieder in zwey andere theilet. Die Blumen sitzen in einer Doldentraube an der Spitze der Stängel, sind sehr klein, blaßblau und mit eyrunden Nebenblättchen versehen. Die Blätter sind gleichbreit, lanzettförmig, und ganz. Der Saame ist rund, einfach und zugespitzt. Die jungen Blätter sind im Frühjahr ein

angenehmer Salat und Gemüße, und Schafe und Canarienvögel freßen ihn gern.

Es giebt eine Abänderung, wo die obern Blätter am Grunde etwas gezahnt sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Der Kelch oder vorragende Rand über dem Fruchtknoten, mit dem Griffel. D. Eine geöfnete Blume. e. E. Eine Samenkapsel. F. Dieselbige die Queere durchschnitten, so daß man sieht, daß sie dreyfächerig, und nur in einem Fache ein Saamen befindlich ist. G. g. Das Saamkorn.

Valeriana olitoria Wild.

SCIRPUS palustris.

Sumpf-Binsengras.

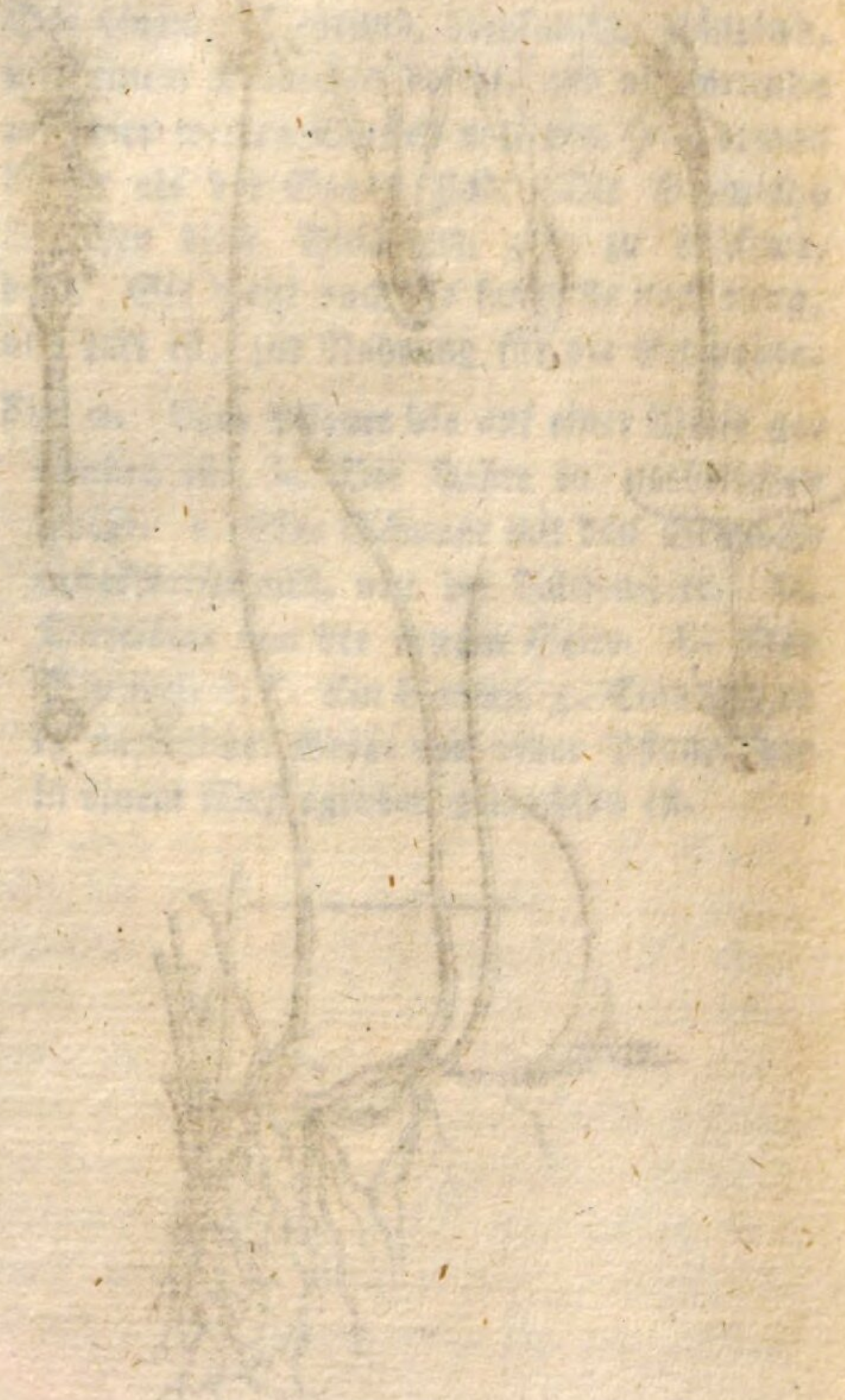
Mit einem runden, nackendem Halm; und einer länglich-eyrunden zugespitzten, auf der Spitze desselben stehenden Aehre.

Diese Grasart wächst in ganz Deutschland in Teichen, Flüssen, Wassergräben, stehenden Wassern und Sümpfen; auch auf fenchten leimichten Wiesen, aber nicht so hoch als im Wasser. Sie blühet im May und Junius. In Rücksicht auf die Größe varirt diese Art ausserordentlich: auf Wiesen erreicht sie etwan eine Höhe von 6 Zoll, hingegen in Wassergräben oft einem bis zwey Fuß. Die Wurzel ist kriechend, gegliedert, lang und perennirend. Die Halme sind nackt, rund, dunkelgrün, knotenlos, und mit einem weißen Marke ausgefüllt. Die Aehre ist ruud, länglich-eyförmig, kegelähnlich, zugespitzt, und besteht aus fest übereinander liegenden Schüppchen, welche eine braunrothe Farbe haben, und mit einem breiten weißen Rande,

und einer solchen Mittellinie versehen sind. Der Saame ist eyrund, dreykantig, glänzend, mit einem Kränzchen besetzt, und am Grunde mit vier weißen Borsten versehen, die etwas länger als der Saame sind. Die Schmiede brauchen diese Binsenart, gern zu Löschwedeln. Sie dient auch, so lange sie noch jung, und zart ist, zur Nahrung für die Schweine.

Fig. α. Eine Pflanze die auf einer Wiese gestanden ist. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. Eine Schuppe mit den Befruchtungswerkzeugen, von der Rückenseite. D. Dieselbige von der innern Seite. E. Der Stempel, f. F. Ein Saame. g. Eine Aehre in natürlicher Größe von einer Pflanze die in einem Wassergraben gewachsen ist.

Scirpus palustris L.



SCIRPUS ovatus.

Eyförmige Binse.

Mit nackten zusammengedrückten Halmen, und einer nackten eyförmigen auf der Spitze des Halms sitzenden Aehre.

Wächst an moosigten sandigen überschwemmten Orten an Gräben und Teichen, und blühet im Julius und August. Die Wurzel besteht aus lauter röthlichten Zasern, aus welchen viele Halmen rasenartig hervorkommen. Die Halme sind völlig blattlos, und nur am Grunde mit einer sehr kurzen stumpfen röthlichen Scheide umgeben, zusammengedrückt, gestreift, borstenförmig, von einer lebhaft grünen Farbe, und von der Länge eines Fußes. Die Aehre sitzt an der Spitze des Halms, ist völlig nackt, und eyförmig. Sie bestehet aus zahlreichen, eyförmigen, stumpfen rothbraunen weißgerandeten Schuppen, die dachziegelförmig übereinander liegen, und zwischen welchen die Geschlechtstheile nur wenig hervorragen. Diese bestehen gewöhnlich aus zwey Staubgefäßen und einem zweytheiligen Griffel, welcher einem einsaamigen und einfächrigen Fruchtbehälter zurück läßt. Der Saame ist rundlicht, und am Grunde mit 6 gebogenen Borsten umgeben. Diese schöne Binse ist lange verkannt und für Scirpus capitatus Linn. der nur allein in Virginien wächst, gehalten worden. Herr von Schreber und Ehr-

hart haben diesen Irthum zuerst berichtigt, und Herr Roth hat diese Pflanze zuerst unter dem obigen Nahmen aufgeführt; nach ihm hat Herr Mönch diese Grasart mit dem Nahmen Scirpus compressus belegt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Stück eines Halmes mit der Aehre in natürlicher Größe. c. Dieselbe stark vergrößert. d. D. Ein Saame.

Hoppe.

III.1.*

Scirpus ovatus Roth.

SCIRPUS cespitosus.

Moor-Binse.

Mit einem nackten, gestreiften Halm; einer zweyspelzigen, auf der Spitze des Halmes befindlichen Aehre; ungleichen Kelchbälgen: welche länglich eyrund und mit einer stumpfen, vorne grünen Spitze versehen sind; die eine grössere so lang als die Aehre; die Wurzeln schuppicht.

Diese ziemlich kleine Binse giebt eine sichere Anzeige von einem torf- oder moorartigen Grunde. Es entstehet der Torf sogar durch diese Pflanze, da jeder Halm dieses Binsengrases jährlich an der Wurzel neue Schuppen über die vorjährigen untere, und verbleibenden ansetzt, zwischen welchen dann die Wurzeln heraustreten, und endlich der Halm, und die ganze Pflanze sich über den Boden hebt. Dieser Torf ist locker, und läßt sich leicht und geschwind vom Feuer verzehren. Sie blühet im Junius bis in den August. Die Halme wachsen rasenartig beyeinander, sie stehen aufrecht, sind gestreift, stark, hart, und erreichen eine Höhe von drey Zollen aufs höchste von einer Spanne; und sind ganz von Blättern entblößt; das kleine pfriemenförmige Blättchen ausgenommen, das aus einer Scheide kommt, womit die Halme am Grunde umgeben sind. Zwey eyrunde röthlichgelbe Spelzen schließen gewöhnlich drey Blüm-

chen ein. Die äußere Spelze ist so lang als die ganze Aehre gestreift, am Rande häutig, mit einer stumpfen, am Ende grünen Spitze versehen. Die innere Spelze ist kürzer, eyrund, und hat ebenfalls am Ende eine stumpfe, grüne Spitze. Der Saame hat am Grunde sechs gebogene weiße durchsichtige Borsten.

Fig. a. Die ganze Pflanze, in der Blüthe. β. Die verblüthe Pflanze. c. C. Eine einzelne Aehre. d. D. Ein Saame.

III.1.*

Scirpus cespitosus L.

SCIRPUS Baeothryon.

Torf-Binse.

Mit einem runden, gestreiften, nackten, am Grunde mit einer abgestutzten Scheide versehenen Halme; mit einer wenig blüthigen zweyspelzigen Endähre; eyrunden Spelzen, die kürzer sind als die Aehre und einen vertrockneten Rand haben.

Diese Binse wächst auf überschwemmt gewesenen Boden, auf Torfmooren, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist faserig und sprossend. Die Halme stehen aufrecht zu zweyen bis vieren beysammen, sind fadenförmig, rund, gestreift, nackt, zwey bis sieben Zoll hoch, und an der Basis, mit schief abgestutzten Scheiden versehen. Die Blätter kommen unmittelbar aus der Wurzel, sind den Halmen ähnlich, aber nach den verschiedenen Höhen derselben etwas kürzer. Die Aehre steht an der Spitze des Halms, ist dachziegelförmig, mehrentheils siebenblumig: im blühenden Zustande lanzettförmig, zugespitzt, aus dem braunen ins schwarze fallend, im Fruchttragenden eyrund, stumpf, gleichsam zweyspaltig und braun. Der Kelch ist zweyspelzig. Die Spelzen sind eyrund, etwas stumpf, am Rande und an der Spitze häutig, hohl, kielförmig und ungleich: die äußere ist kürzer und unfruchtbar, und umfaßt mit ihrer Basis die innere, welche etwas länger, fruchtbar, und nur halb so lang als die

Aehre ist Die Blumenkrone ist einspelzig, den Spelzen des Kelches ähnlich, aber etwas kürzer und mehr häutig. Die Staubgefäße sind drey haarförmige Staubfäden mit länglichen, aufrechten Staubbeuteln. Der Stempel hat einen länglichen, zugespitzten, in der Mitte etwas zusammengezogenen Fruchtknoten, der an der Basis mit einigen haarigen Borsten umgeben ist, einen fadenförmigen Griffel und drey lange haarige Narben. Die Fruchthülle fehlt. Ein einziger breitlänglicher, an beyden Enden stumpfzugespitzter, dreykantiger Saame, der an seiner Basis mit haarigen Borsten umgeben ist, wird von der bleibenden Spelze bedeckt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. B. Ein Stück des Stängels und der Blattscheide. c. Eine blühende Aehre in natürlicher Größe. d. D. Der Kelch. E. Die Geschlechtstheile. F. Der Stempel. g. Eine Saamentragende Aehre. h. H. Ein Saame.

III.1.*

Scirpus Baeothryon Ehrh.

SCIRPUS acicularis.

Nadelförmige Binse.

Mit runden nackten borstenförmigen Halmen, und mit einer einzelnen eyförmigen Aehre, an der Spitze des Halms.

Diese Art wächst auf überschwemmten Boden, an Flüssen und Teichen, und liebt vorzüglich nasse Grasplätze. Sie blühet im May. Die Wurzel bestehet aus vielen haarförmigen braunlichten Fasern, aus welchen sehr viele borstenartige aufrechte Blätter und Halme hervorkommen, die rasenartig nebeneinander sitzen. Aus der Spitze des Halms kommt eine sehr kleine Aehre hervor, welche eyförmig ist, und eine braunschwarze Farbe hat. Die Kelchbälglein bestehen aus zwey Klappen, sind halb so lang als die Aehre, und schließen nur wenige Blüthen ein; die Blumenspelze ist eyförmig, zugespitzt. Der Saame hat am Grunde keine Borsten.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Eine Aehre. C. Ein Saamen.

Hoppe.

Anmerk. Bey vielen Saamen die ich untersuchte, fand ich am Grunde vier lange, bräunlichte Borsten, wie die Figur C. an unserer Abbildung zeigt; bey vielen hingegen fehlen diese Borsten, welche sich vielleicht mit dem Alter verliehren. Der Mangel dieser Saamenborsten darf demnach für kein unterscheidendes Kennzeichen dieser Art angesehen werden.

Sturm.

III.1.*

Scirpus acicularis L.

SCIRPUS setaceus.

Borstenartige Binse.

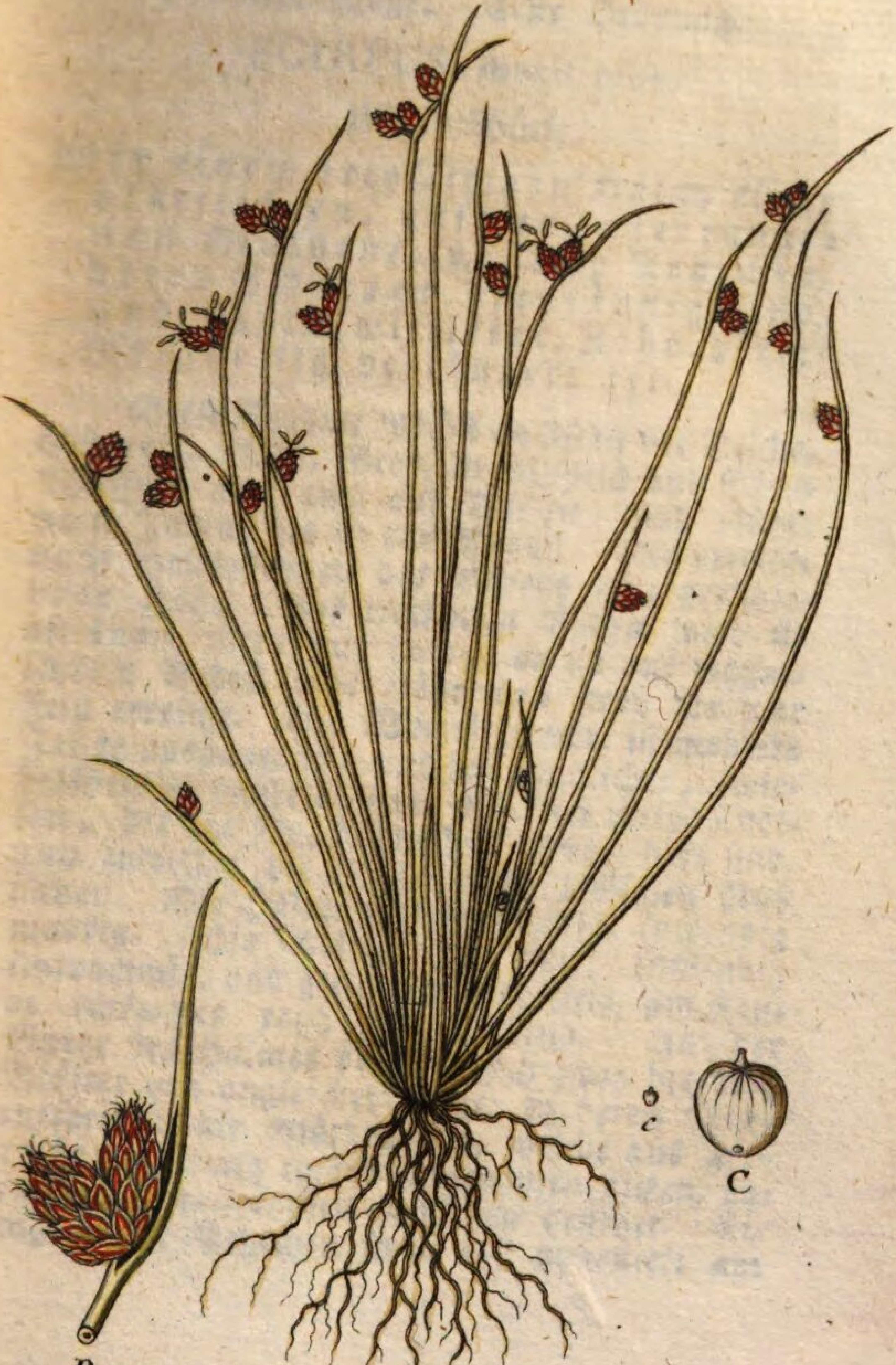
Mit einem runden, nackten, borstenförmigen Halme, und mit einzelnen, oder doppelten stiellosen Aehren, an der Seite des Halms.

Man findet diese niedliche kleine Grasart auf nassen überschwemmten Boden, an Teichen und Flüssen überall in Deutschland; besonders liebt sie thonichten Boden. Die Blühezeit ist der Sommer. Die Wurzel bestehet aus vielen langen weißlichten Fasern. Aus derselben kommen zahlreiche Halme hervor, welche rasenartig nebeneinander wachsen. Die Länge derselben beträgt 3 — 4 Zoll. Sie stehen alle aufrecht, sind völlig borstenförmig; rund und nackt. Die sehr kurzen Blätter an der Wurzel und dem Grunde der Halme sind ebenfalls borstenförmig, rinnenartig, und mit einer röthlichten Scheide versehen. Die Aehren entspringen unter der Spitze an der Seite der Halme. Sie sitzen einzeln und paarweise ungestielt

oder auf kurzen Stielen, und sind sehr klein und eyförmig; das Kelchbälglein ist einklappig, zugespitzt; die Blumenbälglein sind eyförmig, kahnartig, braun mit einem weißlichten Rücken-streifen. Der Saame ist dreikantig, und hat am Grunde keine Vorsten.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Eine Spitze des Halmes mit zwey Aehren stark vergrößert. c. C. Ein Saame.

Hoppe.



Scirpus setaceus L.

SCIRPUS maritimus.

Ufer = Binse.

Mit einem dreyseitigen Halm, einer blättrichten, zusammengedrungenen Blüthenrispe, und Aehrchen, deren Schuppen dreyzähnig sind, und deren mittlerer Zahn pfriemenförmig verlängert ist.

Diese Grasart wächst an Ufern der Teiche, Sümpfe, Flüsse, Seen, in salzigem und süßem Wasser, aber auch auf Wiesen, und blühet vom Junius bis in den August. Sie erreicht nach Beschaffenheit des Bodens eine verschiedene Höhe. Auf trockenem Boden wird sie oft kaum einen Fuß hoch, da sie auf wässerichtem Boden eine Höhe von zwey bis vier Fuß erreicht. Die Wurzel kriecht, ist mehrere Jahre ausdauernd, und hat rundlichte, zwiebelförmige dunkelbraune, innerlich weiße Knollen, die im Durchschneiden etwas hart sind, und zuweilen die Größe einer welschen Nuß haben. Die Halme sind dreykantig, inwendig markig. Die Blätter sind steif, inwendig schwammig, und gleichsam dreyseitig, am Rande rückwärts rauh und stechend. An der Spitze des Halmes befinden sich zwey bis drey Blätter von ungleicher Länge, in deren Mitte entspringet die Blüthenrispe, welche aus 4 — 10 knauelförmig zusammengestellten dicken, eyrunden, braunrothen Aehrchen bestehet. Einige dieser Aehrchen sitzen fast ungestielt am

Grunde der Blüthenrispe, andere sitzen auf einem langen Stielchen, welches aus einer häutigen, kurzen Scheide hervor kommt. Die Bälglein, oder Blüthenschuppen liegen dicht ziegeldachförmig über einander, und sind rostfärbig, oder braunroth; sie sind dreyspaltig oder dreyzähnig, wovon der mittlere Zahn in eine etwas geschwungene, pfriemenförmige Spitze ausgeht. Die Spelzen sind vierzähnig, und fast gar nicht von den Bälglein unterschieden. Der Stempel ist dreytheilig. Am Grunde des Fruchtknotens stehen gemeiniglich sechs weiße Borsten, die mit rückwärts stehenden Stacheln besetzt sind. Die Staubbeutel haben einen weißen, durchsichtigen, in eine Spitze auslaufenden, am Rande mit Haaren besetzten Ansatz. Die Wurzelknollen haben einen süßlichen Geschmack; man soll ein Mehl daraus bereiten können, auch geben sie ein gutes Schweinfutter ab.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein einzelnes Aehrchen. C. Ein Bälglein von der äußern, D. von der innern Seite. e. E. Die Befruchtungswerkzeuge. F. Eine Borste. G. Ein Staubgefäß.

Scirpus maritimus L.

ERIOPHORUM alpinam.

Alpen-Wollgras.

Mit dreykantigen, oberhalb nackten Halmen, sehr kurzen dreykantigen Blättern, und einer walzenförmigen Frucht-Aehre.

Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 102. n. 1. Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cert. III. n. 4.

Dieses niedliche Gras wächst auf den Alpen in der Schweiz, Oesterreich, Schlesien und Tyrol, auf moosigen Wiesen bey Saalfelden und Glaneck im Salzburgischen, bey Polling und Bodenmais in Bayern und bey der Eppendorfer Mühle zu Hamburg. Es soll auch bey Hannover und im Holsteinischen wachsen. Es blühet in den Ebenen im April, die Fruchtwolle erscheint im May. Die Wurzel kriecht und ist mit sehr feinen weißlichten Fasern versehen; aus ihr entspringen mehrere Halme, welche dichte Rasen bilden. Am Grunde des Halms sitzen sehr kurze dreykantige Blätter, die mit einer häutigen Scheide den Halm umfassen. Der Halm selbst ist ganz einfach, fadenförmig, oberhalb nakt, dreykantig und

höchstens einen Fuß lang. Die einzelne Aehre ist nur einige Linien lang, und hat nur wenige Blüthen. Die Kelchbälglein sind eyförmig mit einer stumpfen Spitze, am Rande häutig, hellbraun und glänzend. Die Saamenwolle wird einen halben Zoll lang, stehet aufrecht, und stellet einen feinen, weißen Pinsel vor.

Fig. a. Die ganze Pflanze in natürlicher Größe, in der Blüthe. β. Eine andere Saamentragende Pflanze, verkleinert. c. Eine Saamentragende Aehre.

III.1.

Eriophorum alpinum L.

ERIOPHORUM vaginatum.

Scheidiges Wollgras.

Mit Scheiden umgebenen dreykantigen Halmen, dreykantigen Blättern, und einer eyrunden trockenen Aehre.

Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 103. n. 2. Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cent. III. n. 5.

Das scheidige Wollgras wächst in den Sümpfen auf den Alpengebürgen, besonders auf dem Brocken, auf sumpfichten Heideplätzen in den Ebenen an mehrern Orten Deutschlands. Es blühet im März und April. Die Fruchtwolle erscheint im May (in den Ebenen) Es hat eine zaserichte Wurzel, aus welcher Blätter und Halme rasenartig hervorkommen. Die Blätter haben am Grunde eine röthliche häutige Scheide, sind dreykantig, und werden einen Fuß hoch; der Halm ist dreykantig, blätterlos und nur mit zwey oder drey häutigen und nezartigen Scheiden umgeben; unter der Scheide ist der Halm gewöhnlich purpurroth; die Höhe beträgt über einen Fuß. Die Kelchbälglein sind zurückgeschlagen und bestehen aus lanzettförmigen scharfzugespitzten häutigen

Schuppen in welchen anfangs viele länglichte Staubbeutel und weißlichte Griffel, zuletzt aber der Saamen eingeschlossen sind, dieser ist dreyseitig und mit kurzer und dichter Wolle begabt, die ein eyförmiges Köpfchen darstellt Die Wolle ist weiß, glänzend, gebrechlich, so, daß sie mit den Fingern leicht zerrieben werden kann, und daher nicht so brauchbar, auch nicht so lange als wie bey dem schmal- und breitblätterigen Wollgrase. Die Wurzeln scheinen in Torf überzugehen, wenigstens findet man oft Torf darunter.

Fig. α. Die ganze Pflanze, in der Blüthe. b. Die blühende Aehre. c. Die Fruchttragende Aehre.

III. 1.

Eriophorum vaginatum L.

ERIOPHORUM Scheuchzeri.

Scheuchzerisches Wollgras.

Mit Scheiden umgebenen runden, unten mit Blättern besetzten Halmen, die Blätter rinnenförmig, die Aehre rundlich.

Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 104. n. 3. Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cent. III. n. 6.

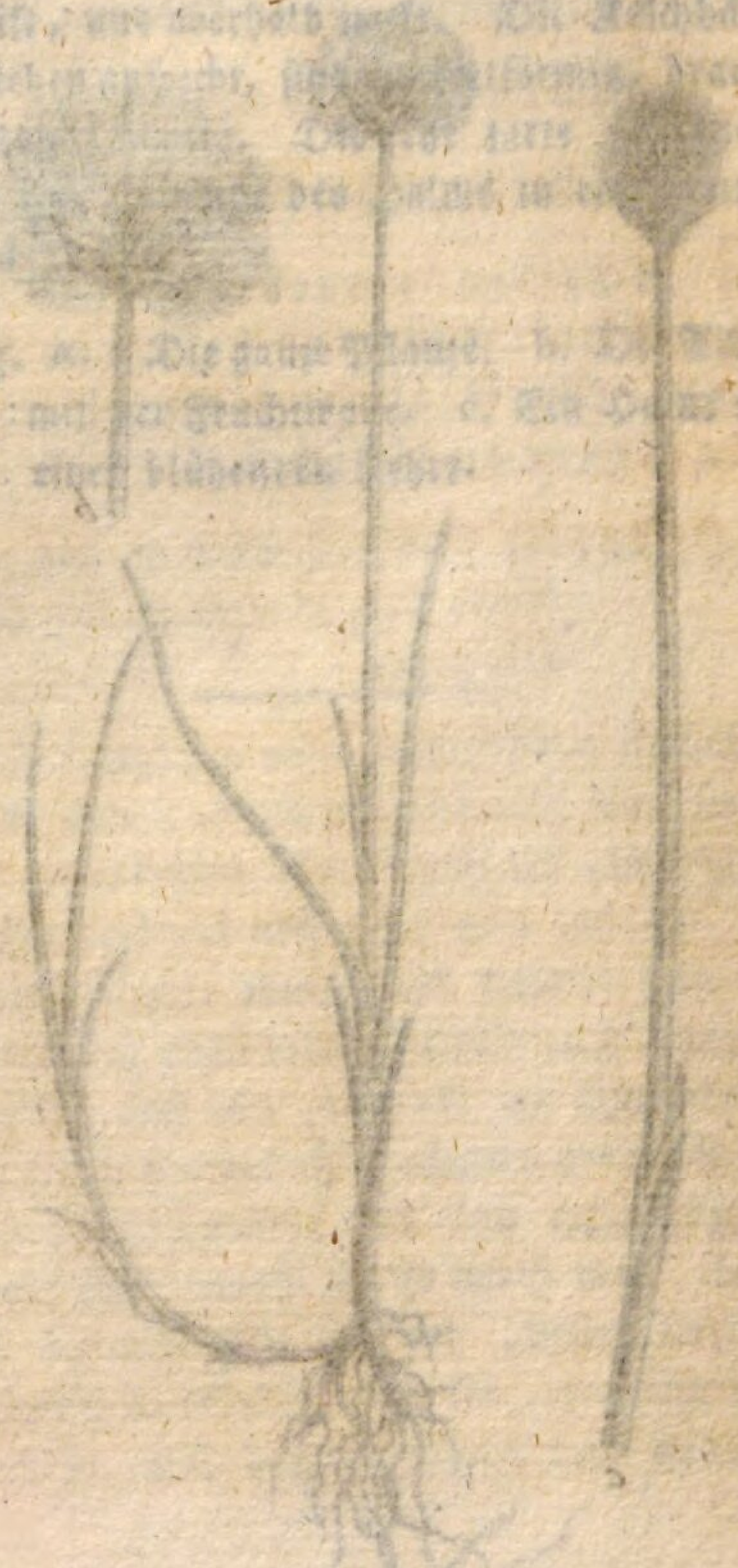
Wächst auf Sumpfwiesen auf den Salzburgischen und Kärnthischen Alpen, und blüht im Junius, die Fruchtwolle erscheint im Julius. Es hat eine zaserichte kriechende Wurzel, aus welcher die Halme einzeln hervorkommen. Die Wurzelblätter sitzen gewöhnlich büschelförmig am Grunde, und sind mit häutigen Scheiden umgeben; sie werden einen halben Fuß lang und sind rinnenförmig, sehr schmal. Der Halm ist am Grunde mit kurzen Blättern besetzt, die mit einer Scheide den Halm umgeben, die obere Scheide ist blattlos; der Halm wird über einen Fuß hoch, ist rund

gestreift, und oberhalb nackt. Die Kelchbälglein stehen aufrecht, sind lanzettförmig, braun, am Rande häutig. Die sehr zarte Saamenwolle sitzt am Ende des Halms in einer rundlichten Aehre.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre mit der Fruchtwolle. c. Ein Halm mit einer blühenden Aehre.

III. 1.

Eriophorum Scheuchzeri Hopp.



Dritte Classe. Erste Ordnung.

ERIOPHORUM triquetrum.

Dreyseitiges Wollgras.

Mit etwas dreyseitigen, blättrigen Halmen, dreyseitigen Blättern, und einfachen aufgerichteten Aehren.

Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 106. n. 4. Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cent. III. n. 7.

Diese Art wächst auf Sumpfwiesen bey Regensburg, in Franken und im Salzburgischen, in Gesellschaft von Carex limosa, C. diandra und laevis: blühet im May; die Saamenwolle erscheint im Junius. Sie hat eine mit Gelenken versehene kriechende Wurzel, die der Queckenwurzel sehr ähnlich ist. Die Blätter der jährigen Pflanze wachsen in Büscheln, werden einen halben Fuß hoch, sind vollkommen dreyeckigt, hellgrün und am Grunde mit breiten häutigen Scheiden versehen. Die Halmblätter sind gewöhnlich vorjährig und verdorben, dreyseitig, am Grunde häutig, die untern einen halben Fuß lang; das obere standhaft nur einen Zoll lang; der Halm ist schlank, einen Fuß hoch, oberhalb nackt, etwas dreyseitig. An der Spitze desselben sitzen drey, höchstens vier Aehren, die mit dem untern Deckblättchen von

leicher Länge sind; die Aehrchen stehen aufrecht, und sind ganz einfach. Die Kelchbälglein sind eyförmig, hellgrün, am Rande häutig. Die Staubfäden sind sehr lang, weiß, durchsichtig und unterstützen länglichte citrongelbe Staubbeutel. Die Fruchtähren enthalten eine zarte Wolle und werden höchstens einen halben Zoll groß. Sie stehen alle aufrecht, nur die untere ist etwas zurückgebogen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die blühende, c. die Fruchttragende Aehre.

III. 1.

Eriophorum triquetrum Hopp.

ERIOPHORUM angustifolium.

Schmalblättriges Wollgras.

Mit runden blättrigen Halmen, drey, seitig rinnenförmigen Blättern, und einfachen etwas hängenden Aehren.

Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 107. n. 5.
Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cent. III n. 8.

Diese Art wächst auf Sumpfwiesen im ganzen südlichen Deutschlande Sie blühet im April, die Saamenwolle erscheint im May. Sie hat eine zaserichte Wurzel. Die Blätter der jährigen Pflanze wachsen in Büscheln, werden fast einen Fuß hoch, sind flach, schmal, am Grunde mit einer häutigen Scheide, am Ende mit einer langen dreyeckigten Spitze versehen, und von hellgrüner Farbe. Die Halmblätter sind gewöhnlich vorjährig und verdorben, am Grunde mit einer Scheide versehen, die untere Hälfte rinnenförmig. die obere Hälfte dreyeckigt, und erreichen die Höhe eines halben Fußes. Der Halm ist rund, kurz, und dicht mit Blättern besetzt. An der Spitze desselben sitzen 5 bis 6 Aehren, die kürzer sind als das untere Deckblättchen. Die Aehren sind ganz einfach. einige stehen aufrecht, einige sind zurück gebogen.

Die Kelchbälglein sind länglicht eyförmig bräunlicht und fast ganz häutig Die Staubfäden sind weiß und unterstützen länglichte wachsgelbe Staubbeutel. Die Fruchtähren werden im Verhältnisse des ganzen Gewächses, das kaum einen Fuß hoch wird, sehr groß, (über einen Zoll lang) einige stehen aufrecht, andere sind zurück gebogen.

Fig. α. Die ganze Pflanze, in der Blüthe. b. Eine blühende Aehre mit Zwitterblüthen, c. eine solche mit bloß weiblichen Blüthen. δ Ein Stück eines Halmes mit Saamentragenden Aehren. e. Eine solche Aehre in natürlicher Größe.

Eriophorum angustifolium Roth.

ERIOPHORUM latifolium.

Breitblättriges Wollgras.

Mit runden blättrigen Halmen, flachen an der Spitze dreyeckigten Blättern, und hängenden, etwas ästigen Aehren.

Hoppe bot. Taschenb. 1800. p. 108. n. 6. Herb. viv. pl. rar. p. alp. Cent. III. n. 9.

Wächst auf nassen Wiesen überall in Deutschland. Blühet im May, die Saamenwolle erscheint im Junius. Die Wurzel ist mit vielen röthlichten Zasern versehen. Die Blätter der jährigen Pflanze wachsen in Büscheln, werden einen Fuß hoch, sind breit, flach, am Grunde scheidenartig, am Ende mit einer sehr kurzen dreyeckigen Spitze versehen und hellgrün Die Halmblätter sind allezeit frisch und hellgrün, sie umfassen mit der Basis den Halm, sind vollkommen flach, an der Spitze dreyeckig, und nach Verhältniß nur kurz, (höchstens vier Zoll lang) Der Halm ist rund, sehr lang und dicht mit Blättern besetzt. An der Spitze desselben sitzen 12 und mehrere Aehren, die viel länger sind als das untere Deckblättchen. Die Aehren hängen alle unterwärts, einige sind lang gestielt und ästig, andere sind kurz gestielt und einfach. Die Kelchbälglein sind eyförmig, ganz braun, am Rande häutig Die Staubfäden sind weiß und sehr fein, die Staubbeutel hell-

gelb. Die Fruchtähren sind im Verhältniße des ganzen Gewächses das oft anderthalb Ellen hoch wird, sehr kurz, und nur höchstens einen halben Zoll lang, und sind alle überhangend. Die Saamenwolle dieser und der vorhergehenden Art kann zu verschiedenen Gebrauche benützt werden; unter die Strichwolle, oder auch mit doppelt so viel gezupfter Seide gemischt, giebt sie ein gutes Gespinnst zu Hauszeugen nnd Tüchern, aber sie soll mit der Scheere weggeschnitten werden, wann sie noch fest sitzt, wofern sie die Farben annehmen soll; auch dienet sie zur Verfertigung der Hüte. Sie vertritt auch die Stelle eines Wundmittels; indem sie in frischen Wunden, und besonders in Brandschäden, wenn sie um den Schaden geschlagen wird gute Dienste thut; sie verursacht zwar anfänglich einen starken Schmerz; er verliehrt sich aber in kurzer Zeit ganz. Dagegen soll diese Wolle, wenn sie unter das Heu kömmt, höchst schädlich seyn. Die Blüthen aber werden von den Bienen häufig besucht.

Fig. α. Die ganze Pflanze, in der Blüthe. β. Ein Halm mit Saamentragenden Aehren. c. Eine blühende Aehre. d. Ein Kelchbälglein mit dem Stempel und Staubgefäßen. D. Dieselbigen ohne das Kelchbälglein. e. Eine Saamentragende Aehre. F. Ein Saamenkorn mit der Fruchtwolle. g. G. ohne die Fruchtwolle.

III. 1.

Eriophorum latifolium Hopp.

ALOPECURUS pratensis.

Wiesen-Fuchsschwanzgras.

Mit einem ährentragenden aufrecht-stehenden Halm, zottigen Bälg-lein, und grannenlosen (oder be-grannten) Spelzen.

Diese Grasart wächst überall auf feuchten Wiesen, und blühet im May bis in August. Die viele Jahre ausdauernde zaserichte Wurzel, läßt 1½ Fuß hohe, gerade, runde, glatte, wei-che, mit einzelnen Blättern besetzte Halme her-vorschießen. Die Blümchen, die in einer walzenförmigen, langen Kolbe, in kleinen in einander gedrungenen kurzgestielten, und den Hauptstiel vollkommen bedeckenden Büscheln beysammen sitzen, bestehen aus zwey Bälglein, die unten dergestalt zusammengewachsen sind, daß sie füglich nur für ein einziges in zwey ge-theiltes gehalten werden könnten, und aus ei-ner einzigen Spelze, die kürzer und etwas brei-ter als die Bälglein ist, die sie einschließen, und aus deren Rücken unterwärts eine zarte gerade in der Mitte mit einem Knie versehene Granne herauskommt, die noch einmal so lang als sie selbst ist. Eine innere Spelze, so wie Honigbehältnisse sind nie zugegen. Der Saame bleibt in der Spelze und den Bälglein einge-schlossen. Er ist oval zusammengedrückt, oben und unten zugespitzt, gelblich, durchsichtig, glatt. Diese Art liebt einen etwas niedrigen mäßig feuchten Wiesengrund, welcher aus einer

fruchtbaren mit Thon oder Leimen vermischten Erde besteht. Sie wächst wohl auch im trockenen, auch in ganz nassen Boden, aber immer nur dürftig, und verschwindet endlich ganz. Sie wächset schnell, und macht einen starken Trieb und ansehnliche Stöcke, so daß sie gar füglich in einem Jahre dreymal gemähet werden kann. Die Halme sind stark und mit breiten starken Blättern versehen, weich und saftig. Der Geschmack ist, wie er bey guten Futtergräsern seyn muß, schleimig, süßlich und angenehm. Es verdienet daher dieses Gras unter den guten Futtergräsern zur frischen Fütterung für das große Vieh, wie unter den guten Wiesengräsern zum Heu billig den ersten Platz.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre. c. Ein paar im Aufblühen begriffene Blümchen. d. E. Ein aufgeblühetes Blümchen von vorne. F. Ein geschlossenes Blümchen von der Rückenseite. G. Die Bälglein. H. Die Spelze. I. Die Staubgefäße mit dem Spempel. K. Eine Spelze aus der die Staubbeutel hervorzubrechen im Begriff sind.

Anm. Nach Linne soll die Spelze unbegrannt seyn, nach der Beobachtung anderer Schriftsteller aber, und meiner eigenen, ist sie begrannt.

Alopecurus pratensis L.

STURMIA minima.

Kleinste Sturmie.

Mit einer einfachen fadenförmigen grannenlosen und purpurrothen Aehre, abgestutzten Kelchbälgen, und einspelzigen zottigen Blumenbälgen.

Agrostia minima Linn.

Diese Grasart ist schon dem äußern Habitus nach keine Agrostis; noch mehr erhellet dies aus der Zergliederung der Blüthe, die aus einem einspelzigen zottigen Blumenbalge, und zween abgestutzten Kelchbalgen bestehet, wodurch sie von allen übrigen Grasgattungen verschieden ist. Ich führe solche aus dieser Ursache hier als eine eigne neue Gattung auf, und belege sie mit obigem Nahmen zu Ehren des berühmten Miniatur-Mahlers und Kupferstechers Herrn Jacob Sturm in Nürnberg, welcher bereits so manche naturhistorische Körper gezeichnet, und selbst von mehreren botanischen und zoologischen Schriften Verfasser ist.

Diese zierliche Grasart gehört zu den seltenen Gewächsen; doch findet man sie in einigen Gegenden Deutschlands; z. B. in der Wetterau, auf sandigen Aeckern sehr häufig, so daß diese von ferne ganz roth davon scheinen. Sie blühet vom März bis in May. Die Wurzel ist nur einjährig, und ganz haarförmig. Die Blätter sind kaum ½ Zoll lang, borstenformig, zuweilen etwas rinnenförmig,

und sitzen nur an der Basis des Halms. Die Blattscheiden sind häutig, und weißlicht. Die Halme wachsen rasenartig an einander, sind knotenlos, ganz borstenförmig oben blattlos, und höchstens 3 Zoll lang. Auf der Spitze des aufrechten Halms stehet eine 6 Linien lange Aehre; diese ist purpurroth, ganz einfach, linienförmig und bestehet aus 7—9 Aehrchen, welche fast stiellos, im geschlossenen Zustande cylindrisch, und oben abgestutzt sind. Der Kelch bestehet aus 2 Bälgblättchen; diese sind von gleicher Größe, grannenlos an der Spitze abgestutzt, und erscheinen unter dem Vergrößerungsglase sehr seicht gekerbt; die äußere Seite ist roth, mit einem grünen Längsstreifen; die innere Seite ist grünlicht. Der Kelch enthält nur eine Blüthe in sich. Die Blume ist einspelzig, zottig, häutig, weißlicht, und kaum eine Linie lang; sie erscheint unter dem Suchglase federartig. Der Saame ist sehr klein, bräunlicht, rundlicht an beiden Enden etwas zugespitzt.

a. Die ganze Pflanze. b. B C. Eine abgesonderte Aehre. D. Der geschlossene Kelch mit den Staubgefäßen und den Stempeln. E. Der geöfnete Kelch mit der einspelzigen Blume und den Stempeln.

Hoppe.

III.2.

Sturmia minima Hopp.

POA disticha.

Zweyreihiges Rispengras.

Mit eyförmigen zusammengedrückten Aehren, zweyreihigen Aehrchen, und pfriemenförmigen Blättern.

Diese Grasart ist dem Habitus nach ein Kammgras; Haller rechnet sie auch zu seiner Sesleria; und Allion giebt ihr den Nahmen Poa Seslerioides. Da die Aehrchen mehrblüthig (4, 5, auch 6blüthig) sind, so unterscheidet sie sich dadurch wesentlich von den Kammgräsern, und muß eben deswegen zu den Rispengräsern gerechnet werden. Sie wächst auf den Salzburgischen, Kärnthischen, Tyrolischen, Schweizerischen und Italienischen Alpen, an und zwischen den höchnen Felsen, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist zasericht, holzicht, weißlicht; die Blätter kommen büschelförmig aus der Wurzel, und sind am Grunde mit Scheiden versehen, welche trocken, häutig, weißlicht, und gestreift sind. Die Blätter sind borstenförmig, gelbgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide sitzt fast am Grunde des Halm und ist länglich und häutig. Der Halm ist knotenlos, gestreift, glatt, und erreicht die Höhe eines halben Fußes und drüber Die Aehre sitzt am Ende des Halms, sie hat ein buntes Ansehen, und ist zusammengedrückt, auf einer Seite erhabener, und auf der andern etwas flach, zwey-

reihig. Die Aehrchen sitzen wechselsweise, ihrer sind 8 bis 12 zugegen, eyrund zugespitzt, bunt; die Kelchbälglein sind am Grunde grün, in der Mitte blaßblau und mit einem weißen heutigen Rande versehen. Die Spelzen sind zugespitzt, durchsichtig, häutig. Die Staubbeutel sind blaßblau, und werden zuletzt gelblicht. Die Griffel sind weiß, ziemlich lang, federartig. Die Narben einfach.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume.

Hoppe.

Poa, disticha Wulffen.

BRIZA media.

Mittleres Zittergras.

Mit rundlichen herzförmigen, 7—8 blüthigen Aehrchen und Balgblättchen, die kürzer als die Blüthen sind.

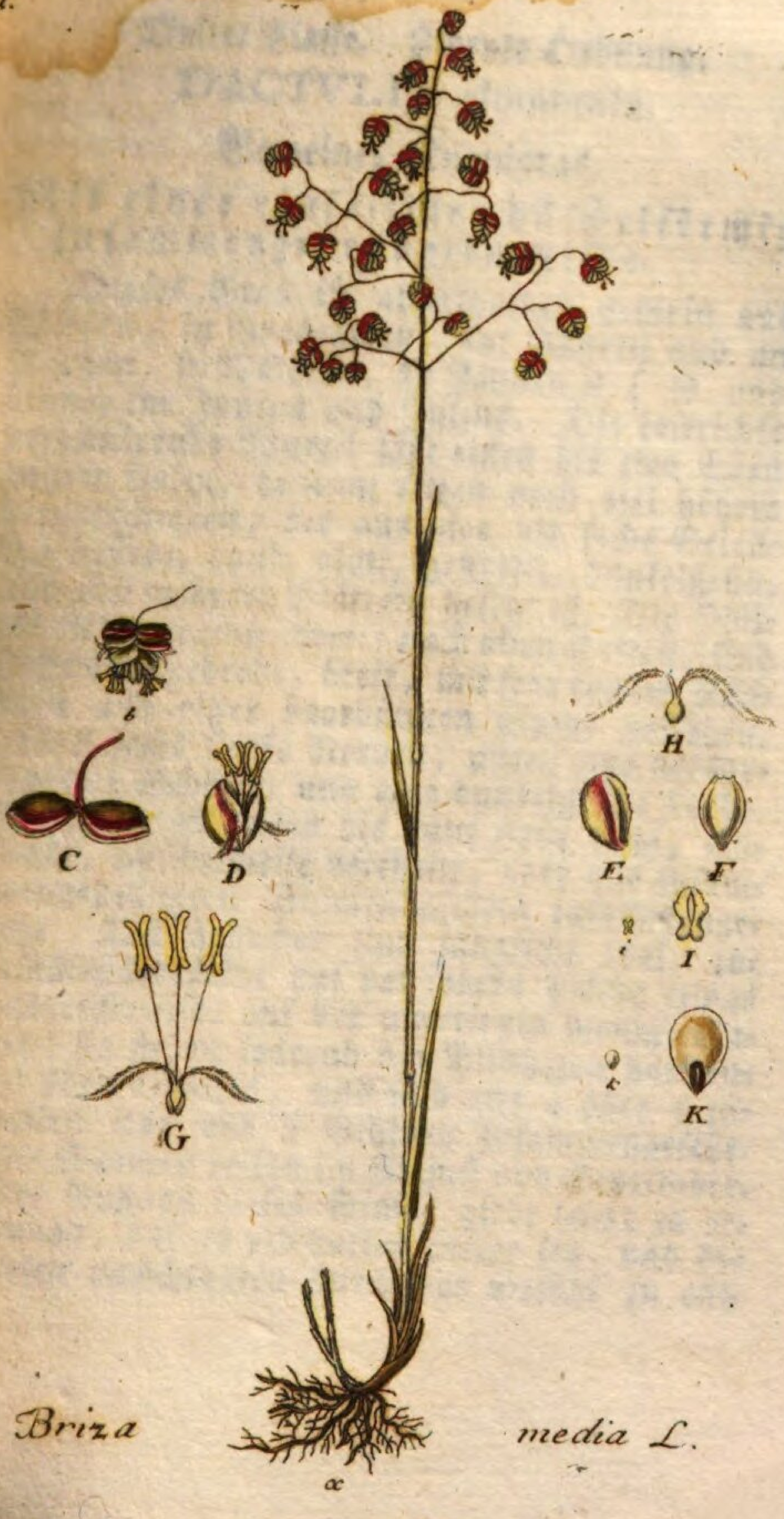
Dieses niedliche Gras wächst auf trocknen Wiesen, und blüht im May und Junius. Die Halme sind dünne, und erreichen eine Höhe von einem oft auch zwey Schuhen. Die Blätter sind schmal, anderthalb bis zwey Linien breit, glatt, und am Rande scharf. Die Nebenäste an der Rispe kommen paarweise, oder mehrere zugleich aus einem Ort hervor, sind lang, sehr zart, und wieder in andere wenige haarförmige und gekräuselte Stielchen getheilt, an deren jedem ein kurzes aber breites und ziemlich schweres Aehrchen hängt, das von jedem Lüftchen bewegt wird. In jedem Balgblättchen sind gemeiniglich sieben bis acht Blüthen. Die Balgblättchen sowohl

als die größere Spelze sind purpurfärbig mit weißem Rande, und die Staubbeutel gelb. Es wird dieses Gras von Pferden, Rindvieh, Ziegen, Schafen, aber nicht von Schweinen gefressen.

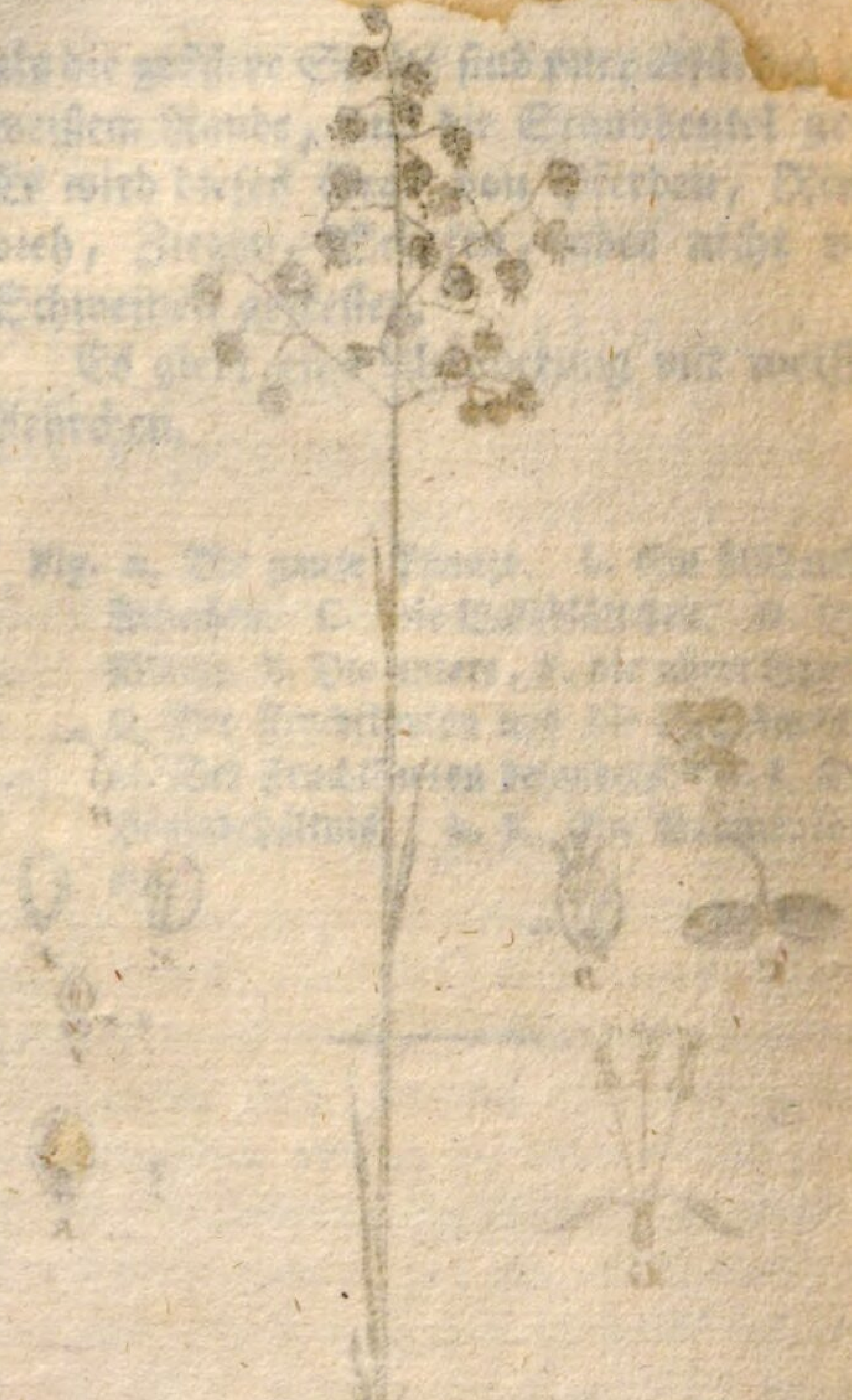
Es giebt eine Abänderung mit weißen Aehrchen.

Fig. *a*. Die ganze Pflanze. b. Ein blühendes Aehrchen. C. Die Balgblättchen. D. Eine Blume. E. Die untere, F. die obere Spelze. G. Der Fruchtknoten und die Staubgefäße. H. Der Fruchtknoten besonders. i. I. Das Honigbehältnis. k. K. Ein Saamenkörnchen.

III. 2.



Briza media L.



DACTYLIS glomerata.

Gemeines Knaulgras.

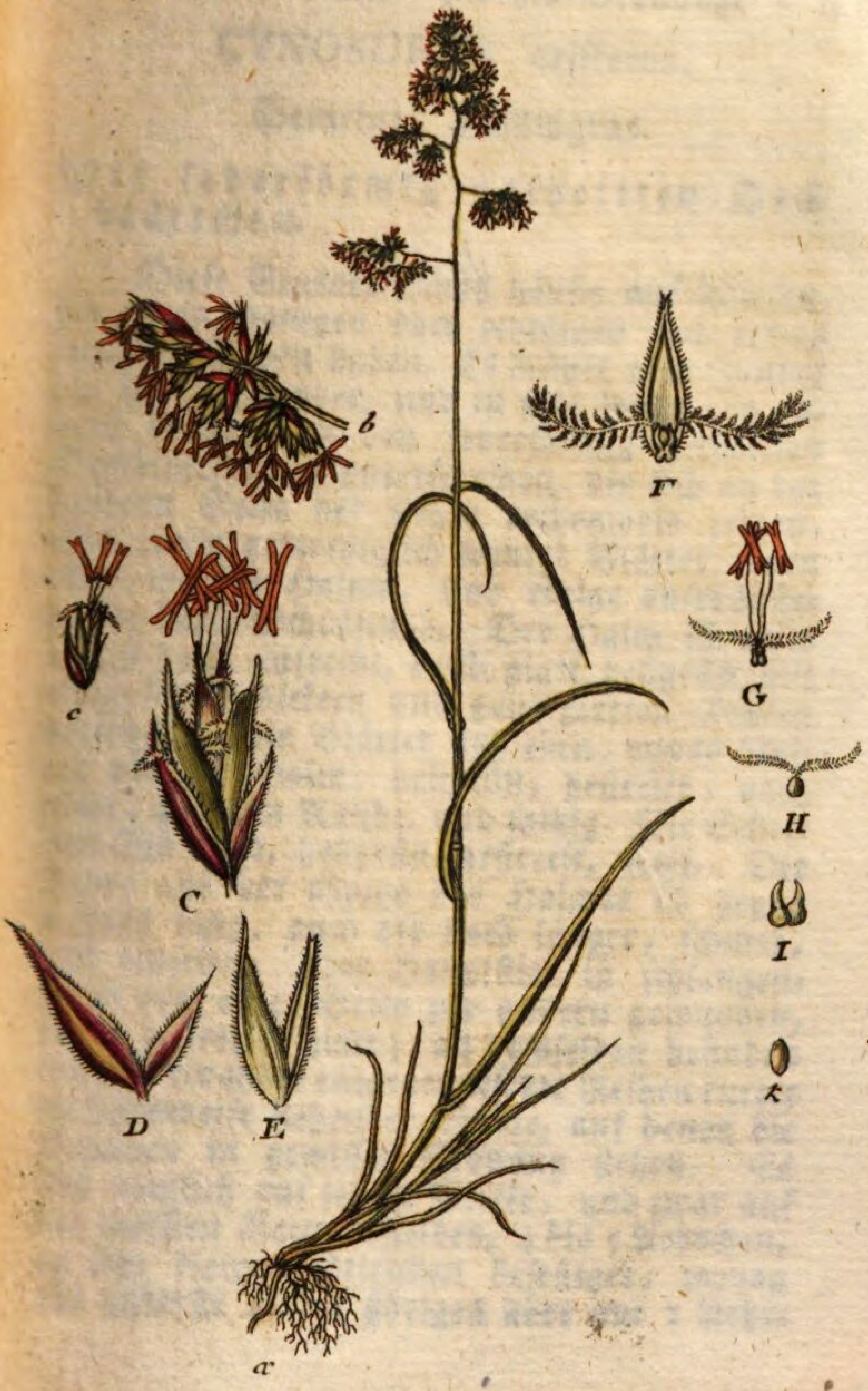
Mit einer einseitigen büschelförmig zusammengedrängten Rispe.

Dieses Gras ist allenthalben gemein auf Wiesen, in Grasgärten, auf Angern und an Rainen, in Wäldern, an Zäunen u s w. und blühet im Junius und Julius. Die zaserichte perennirende Wurzel läßt einen bis zwo Ellen hohen Halm, ja nicht selten noch viel höhere hervorschießen, der aus vier bis sechs Gelenken besteht, rund, glatt, gestreift, dunkelgrün, und mit mehrern Blättern besetzt ist. Die Blätter stehen wechselsweise nach allen Seiten, sind seitwärts gedreht, breit, mit sehr rauhen Rändern und einer haardünnen Spitze versehen, haben sechs starke Nerven, unten eine hervorragende Schärfe, und eine dunkelgrüne Farbe. Die Rispe ist zween bis fünf Zolle lang, einseitig, büschelweise vertheilt, oder aus zusammengedrängten Blumenbüscheln zusammengesetzt. Die Aehrchen sind länglicht oval, zusammengedrückt; auf der obern Fläche etwas ausgeschweift, auf der untern ein wenig erhaben; sie stehen wärend der Blüthezeit horizontal oder abwärts, und sind aus 4 oder 5 zuweilen nur aus 3 Blüthen zusammengesetzt. Die Saamen reifen im August und September. Der Anstand dieses Grases giebt leicht zu erkennen, daß es ein hartes Futter sey, und die vielen unsichtbaren durch das Gefühl zu ent-

deckenden Stacheln, womit es an den Blättern, Halmen und Rispen besetzt ist, bestättigen solches. Diese sind es vermuthlich, welche verursachen, daß das Rindvieh nicht gerne daran gehet. Die Pferde, welche sich eher an hartes und und grobes Futter gewöhnen lassen, nehmen eher damit verlieb, und manche, die nicht eckel sind, fressen es frisch und getrocknet gerne. Deswegen kann man es auf manchen Wiesen allenfalls wohl dulden, zumal da die Halme, welche sich unter das Heu mengen, nicht so hart sind, als die so ins Grummet kommen. Die Hunde suchen dieses Gras, wenn sie launisch sind, vorzüglich auf, und schlucken die Blätter halbgekaut nieder, da dann diese mittelst ihrer feinen Stacheln, welche die Fasern des Magens gelinde reizen, ein Brechen erregen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein ganzes Blüthenästchen. c. C. Ein einzelnes Aehrchen. D. Die Balgblättchen. E. Die Spelzen. F. Die äußere Spitze mit dem Stempel, und dem Honigbehältnis. G. Die Staubgefäße nebst dem Stempel. H. Der Stempel allein. I. Das Honigbehältnis. K. Ein Saamen.

III. 2.



Dactylis glomerata L.

CYNOSURUS cristatus.

Gemeines Kammgras.

Mit federförmig getheilten Deckblättchen.

Diese Grasart wächst häufig auf Wiesen, die einen thonigen oder lehmigen und etwas feuchten Boden haben. Es blühet vom Junius bis im September, und ist sehr leicht von andern Gräsern an den federförmig getheilten Deckblättchen zu unterscheiden, die sich an der hintern Seite der Aehre reihenweis zeigen. Sie treibt gemeiniglich wenige Blätter, einen oder wenige Halme, und einige aufrechtstehende kurze Schößlinge. Der Halm ist 1 bis 2 Fuß hoch, aufrecht, rund, glatt, hellgrün, mit ohngefehr 5 dickern und ganz glatten Knoten versehen. Die Blätter sind eben, etwas breiter als der Halm, hellgrün, gestreift, ganz glatt, auch am Rande, und spitzig. Die Scheiden sind rund, hellgrün, gestreift, glatt. Die Aehre auf der Spitze des Halmes ist gegen 2 Zolle lang, auch oft noch länger, schmal, und einseitig. Der Hauptstiel ist schlangenweise von einer Seite zur andern gewunden, rnnd, gestreift, glatt; an demselben befinden sich zwo einander entgegengesetzte Reihen kurzer wechselsweise stehender Stiele, auf denen die Aehrchen in gewisser Ordnung stehen. Es sind nemlich auf jedem Stiele, und zwar auf der obersten Seite desselben, 4 bis 5 Aehrchen, an sehr kleinen Stielchen befestiget, wovon das unterste 2, die übrigen aber nur 1 Aehr-

chen tragen. Die Aehrchen sind insgesamt schräg nach einer Seite zu gekehret, länglicht, aus 2 bis 5 Blümchen zusammengesetzt. Hinter den Aehrchen steht auf jedem Stielchen das oben besagte Deckblättchen. Obgleich sich dieses Gras, wegen seiner Magerkeit, und unbeträchtlichen Höhe nicht sehr zum Anbaue empfiehlt, so hat doch Herr Stillingfleet einen besondern Nutzen entdeckt. Es dient nemlich zu einer Mastung für die Hammel, und giebt dem Fleische einen sehr angenehmen Geschmack. Mithin würde es nicht undienlich seyn, solche Grasflecke, welche viel Kammgras tragen, zu Weiden für Schlachtschafe zu machen.

Es giebt eine Abänderung mit lebendig gebährenden Aehrchen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine ganze Aehre, von der Rückenseite. c. Ein Aehrchen von der Rückenseite, mit dem Deckblättchen. D. Das nämliche, von der vordern Seite. E. Das Deckblättchen besonders. F. Die Balgblättchen mit drey geschlossenen Blümchen. G. Ein einzelnes, offenes Blümchen. h. H. Der Fruchtknoten, mit den Staubgefäßen, und dem Honigbehältnis. i. I. Das Honigbehältnis. k. K. Ein Saamenkörnchen.

Cynosurus cristatus L.

CYNOSURUS coeruleus.

Blaues Kammgras.

Mit ungetheilten Deckblättchen kurz gegrannten Blumenspelzen, und länglichten Aehre.

Diese schöne Grasart wächst in bergigen Gegenden auf Felsen in Schlesien, Bayern, Oesterreich, Kärnthen, Sachsen, bey Leipzig, Frankfurt, Wittenberg, Göttingen, Erfurt u. s. w., und blüht im April und May. Die Wurzel perennirt, so lange sie noch einfach ist, läßt sie auch nur einen einzigen Halm hervorschießen, hingegen desto mehrere, je mehr sie sich durch ihr Alter vervielfältigt, bis sie endlich ganze Plätze rasenartig überzieht. Man sollte die Halme für zwieblicht an ihren Basen halten, die es aber doch nicht sind, sondern nur also wegen der sich anhäufenden jährlich absterbenden und verbleibenden dürren Blattscheiden, zu seyn scheinen. Die Blätter, die aus der Wurzel unmittelbar herauskommen, und die Basis der Halme scheidenartig umgeben, dauern nur ein einziges Jahr, erreichen selten die Höhe des Halmes, und sind gleichbreit, spitzig, flach, sehr feste und nackend. An dem Halme selbst stehen unterwärts gegen die Basis zu, zwey, in einiger Entfernung, und abwechselnd. Der Halm wird höher als eine Spanne, und ist rund, ohne Knoten, nackend, etwas zusammengedrückt, aufrecht. An der Spitze befindet sich eine feste, dichte, länglichte, schwarzblaue, glänzende Aehre, welche am Grunde mit 2 oder 3 Deckblättchen umge-

ben ist. Diese Deckblättchen sind ungestielt, fast kreißrund ausgehölt, schwarzblau, ungetheilt, an ihrem obersten Rande weißlicht, und zerschliessen gezähnelt. Die Aehrchen liegen in der eigentlichen Aehre von allen Seiten nach Art der Dachziegel schuppenartig über einander; sie haben fast keine merklichen Stiele, und größtentheils eineu zweyblüthigen auch dreyblüthigen Kelch Dieser besteht aus 2 ziemlich gleichförmigen, mit einer kurzen gefärbten Granne sich endigenden Bälglein, und sind bald lichte, bald gesättigt violett, nur an ihren Rändern weißlicht. Auch das Krönchen ist aus zwo Spelzen zusammengesetzt; die äußere ist größer als die innere, an der Basis grünlicht, in der Mitte schief, mehr und weniger violett, an den Rändern weißlicht auf der Spitze mit 3 sehr kurzen Grannen versehen; auf ihrer erhabenen Rückenschärfe ist die Spelze fein gezähnt. Die innere Spelze ist etwas kürzer, ziemlich flach, weißlicht, mit zwo erhabenen grünen Rückenschärfen versehen, und mit eben soviel Grannen bewahrt. Die drey Staubfäden sind haardünne, weiß und unterstützen gelbe ziemlich lange Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist kugelrund und gelblicht. Die beiden Griffel sind federartig, fadenförmig und weiß Die Narben sind einfach. Der Saame ist eyrund und wird von den Spelzen umgeben.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume. d. D. Ein Deckblättchen.

III. 2.

Cynosurus coeruleus L.

CYNOSURUS sphaerocephalus.

Kugelrundes Kammgras.

Mit eyförmigen fast gezähnten Dekblättchen, zugespitzten Blumen-Spelzen, und kugelrunden Aehren.

Diese Grasart wurde vor 20 Jahren von dem Hrn. D. Häncke auf den Salzburgischen Alpen, Karthal und Frosnitz entdeckt; nachher fanden sie auch Arduin in Italien, Bellard auf dem Berge Cenis, und ich erst neuerlich auf der Kerschbaumer Alpe am Pusterthale in Tyrol. Herr v. Wulfen hat sie zuerst in den Jacquinischen Miscellaneis angeführt, und Jacquin selbst in seinen Icon. plant. rarior., so wie Arduin in seinen Speciebus eine Abbildung davon geliefert. Man findet sie auf den höchsten Gebirgen an steilen oft unersteigbaren Felsen in Gesellschaft von Valeriana elongata, und Poa disticha zuweilen sehr häufig, und macht sich durch ihre weißen Blüthenköpfe schon von weiten kenntbar. Sie blühet im Julius und August. Die Wurzel ist sehr dünne, und mit einigen Nebenfasern versehen. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, sehr schmal, flach, etwas steif, gelblichtgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide (nur an den größern Exemplaren sind zwey bis drey vorhanden,) sitzt unter der Mitte des Stängels, ist länglich, flach, zugespitzt. Der Halm, deren zuweilen 3 bis 4 aus einer Wurzel ent-

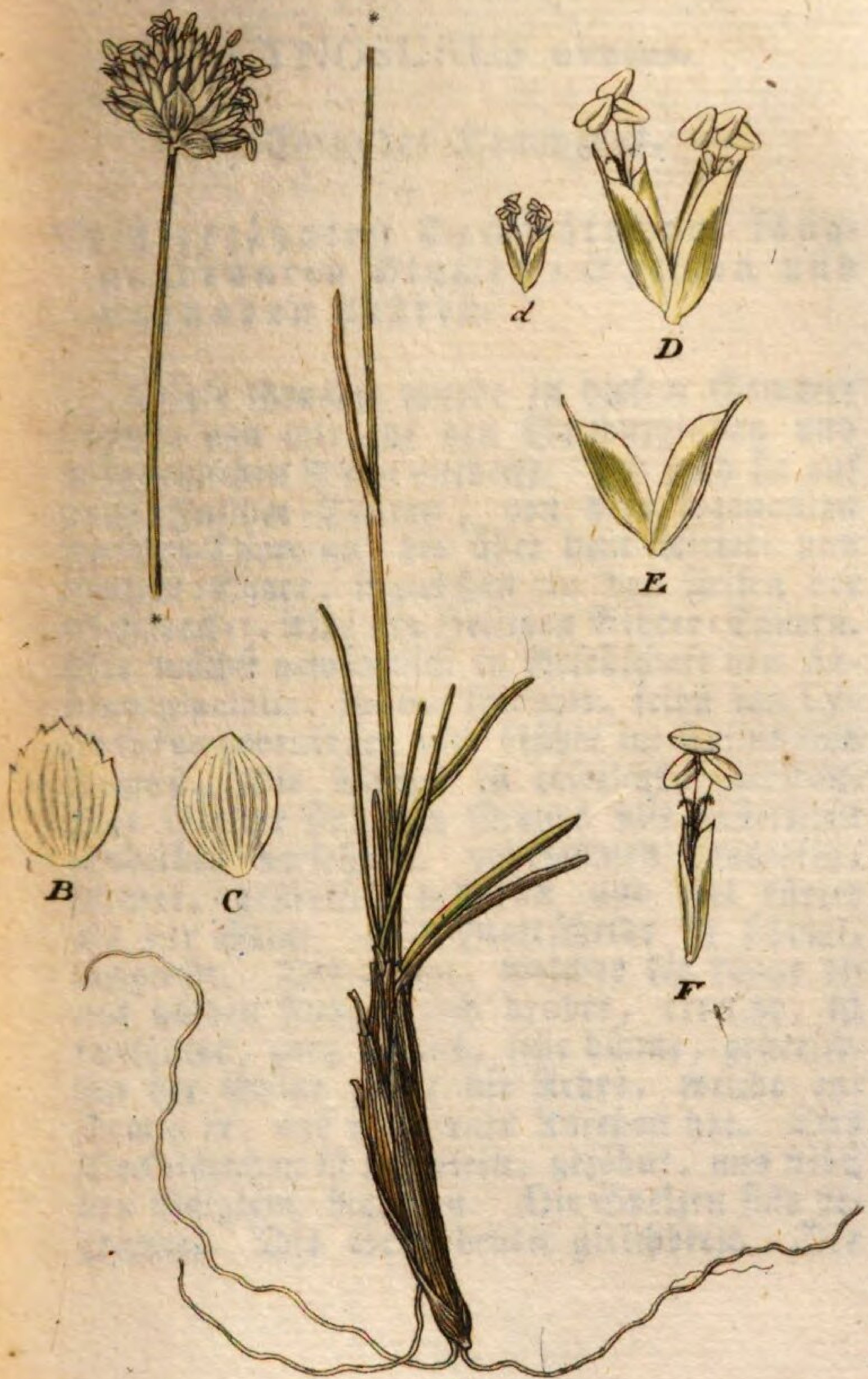
pringen, erreicht die Höhe von einem halben bis höchstens zu einem ganzen Fuß; er ist knotenlos und gestreift. An der Spitze desselben sitzen die Blüthen gedrängt in einer kugelrunden Aehre, die ein weißes Ansehen hat. Die Deckblättchen, deren meistens drey zugegen, sind ziemlich groß, eyförmig, gezähnt, auch ungezähnt, und nebst den Bälglein trocken, glänzend, okerfarben. Die Spelzen sind zugespitzt Die Staubbeutel gedoppelt. Die Griffel sehr kurz, federartig, umgebogen.

Es giebt eine Abart, welche unter der Hauptähre noch eine kleinere Nebenähre hervorbringt, die 5—6 Blüthen enthält.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Ein gezähntes, C. ein ungezähntes Deckblättchen. d. D. Eine Blume. E. Die Bälge. F. Die Spelzen mit ihren Stempeln und Staubgefäßen.

Hoppe.

III. 2.



Cynosurus Sphaerocephalus Wulff.

CYNOSURUS ovatus.

Eyrundes Kammgras.

Mit gezähnten Deckblättchen, langgegrannten Blumen-Spelzen und eyrunden Aehren.

Diese Grasart wurde in diesem Sommer (1798) von mir auf den Salzburgischen und Kärnthischen Alpen entdeckt. Ich fand sie auf dem Fuscher-Tauern, von dem sogenanten Fuscher-Thore an, bis über dem Mittel- und Hohen-Thore, ingleichen an den Felsen der Scharecker-Alpe am Heiligen Bluter-Tauern. Sie wächst gewöhnlich in Gesellschaft von Arnica glacialis, Juncus spicatus, selbst von Cynosurus coeruleus, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist zaserlicht, gelblicht. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, vollkommen grasartig, schmal, gestreift, hellgrün und viel kürzer als der Halm. Die Blattscheide ist schmal, länglicht. Der Halm, welcher die Länge eines halben Fußes, und drüber, erreicht, ist knotenlos, ganz einfach, sehr dünne, gestreift. An der Spitze stehet die Aehre, welche eyförmig ist, und ein blaues Ansehen hat. Das Deckblättchen ist sehr klein, gezähnt, und nebst den Bälglein, blaßblau. Die Spelzen sind gegrannet. Die Staubbeutel gleichbreit. Der

Stempel ist ziemlich lang, gebogen, federartig. Die Narben sind zurückgebogen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Die Bälge. D. Das Deckblättchen. E. Die Spelzen, nebst den Stempeln.

Hoppe.

2.

b. B. Eine

D. Das Deck

pelzen, nebst den

pe.

Cynosurus ovatus Hoppe.

HOLCUS odoratus.

Wohlriechendes Pferdegras.

Die Kelche dreyblüthig: das mittlere Blüthchen weiblich oder ein Zwitter; mit zwey Staufäden, die andern beiden männlich mit drey Staubfäden.

Savastana hirta *Schrank*.

Diese Grasart findet man in Preußen, Barbi — bey Regensburg u. s. w. auf Wiesen, Wald- und Bergweiden; und blühet im May. Der Kelch ist sehr weit, besteht aus zwey Bälglein, und schließt drey Blümchen ein, von welchen das mittlere weiblich, oder ein Zwitter ist, die beiden andern aber männlich sind. *) Die Wurzel kriecht.

Man legt diese Art in Büscheln zwischen Wäsche und Kleidungsstücke, damit sich ihnen der angenehme Geruch dieses Grases mittheilt.

*) Die mehresten weiblichen und Zwitterblümchen, hatten an der Pflanze, die ich frisch zum Abbilden vor mir hatte, drey Griffel.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Ein blühendes Aehrchen. C. Ein noch stärker vergrößertes, und völlig aufgeblühtes Aehrchen. D. Die drey Staubgefäße eines männlichen Blümchens, mit dem Honigbehältnis*. E. Die zwey Staubgefäße mit den zween Griffeln des Zwitterblümchens, und dem Honigbehältnis*. f. Ein Aehrchen mit reifen Saamen. g. Das noch in den vertrockneten Spelzen eingeschlosseue Saamenkorn. h.H. Dasselbige frey.

XXIII 1.

Holcus odoratus L.

MONTIA fontana.

Quell-Montie.

Mit länglich-eyrunden, etwas fleischigen, Blättern; und Blüthenstielchen, welche nur Ein Blümchen tragen, und nach der Befruchtung abwärts gebogen sind.

Diese Pflanze wächst auf sumpfigen Wiesen und Feldern, und in Wassern, die nicht sonderlich tief sind; wo sie vom Frühling bis in den Herbst blühet. Sie wächst vornämlich gerne in Brunnquellen, und in den klaren reinen Bächlein, die aus solchen fließen, welche sie oft nebst der Callitriche ganz überziehet. Sie ist ein Sommergewächs; und wird an wässerichten Orten einer Hand breit hoch und höher, je trockner aber der Boden ist, desto kleiner bleibt sie, und wird dann oft keinen Zoll lang Ihr Stängel ist glatt und weich, aufrecht oder kriechend, treibt sowohl als die Wurzel, viele weiße Faßern und zertheilet sich von unten an in gerade gegen einander über stehende Zweige. Die Blätter sitzen ungestielt gerade gegeneinander über, umfassen mit ihrer Basis den Stängel, und sind länglicht-evrund, stumpf, ungezähnt, dicklicht, glatt, und hellgrün, ungefähr einen halben Zoll lang, und etwas über zwo Linien breit; an kleinen Pflanzen aber sind sie viel kleiner. Am Ende des Stängels entspringt eine kleine einfache Traube von kleinen weißen Blumen, welche sich kaum, und nur um die Mittagszeit öfnen. Sie haben

bisweilen, aber selten drey Kelchblättlein, und fünf Staubfäden. Die Kelchblättlein sind eyrund stumpf, hohl, und bleibend; die Blumenkrone ist tief in fünf Abschnitte zerspalten, von denen drey wechselsweise kleiner sind; an diesen drey kleinern Abschnitten sind die Staubfäden einverleibet; die drey Griffel sind haarig. Die Saamenkapsel ist birnförmig, stumpf, und von dem Kelch bedeckt; sie enthält nur drey rundlichte Saamen; und zerspringt mit einer elastischen Kraft in drey Schaalenstücke, wodurch die Saamen weit weggeschnellet werden.

Fig. a Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Der Kelch. D. Die ausgebreitete Blumenkrone mit den drey Staubgefäßen. E. Der Stempel f. F. Eine noch grüne Saamenkapsel. G. Eine reife aufgesprungene Kapsel. h. H. Saamen.

III. 3.

Montia fontana L.

RUBIA tinctorum.

Färber-Röthe.

Mit jährigen Blättern, und stachligem Stängel.

Diese Pflanze, die ihrer Wurzel wegen häufig angebaut wird, wächst an Wegen und in Gebüschen in der Pfalz wild, und blühet den ganzen Sommer hindurch. Ihre Wurzel ist perennirend, federkieldick, sehr lang, faserig, in Zweige getheilt, und von Farbe gelb, röthlich. Sie treibt im Frühjahr 4 bis 6 Fuß lange, gestreckte viereckige Stängel und Zweige hervor, deren Ecken mit kleinen Stacheln besetzt sind. Die eyrunden, steifen, zugespitzten und ebenfalls stachlichen Blätter stehen zu 3 bis 6 sternförmig um den Stängel herum. Die Blumen sind gelb und stehen straußförmig am Ende des Stängels und der Aeste. Die Beeren sind glatt, rund, anfangs roth und zuletzt schwarz. Stängel und Blätter gehen jährlich zu Grunde. Sie kommt am besten in einem lockern, etwas feuchten Boden fort. Mann kann sie aus Saamen ziehen, aber bequemer vermehrt man sie durch Wurzelkeime, Schößlinge, oder Ableger.

Diese pflanzet man im Frühjahre oder im Sommer weitläuftig auf ein gedüngtes Land, reinigt sie oft vom Unkraut, häufelt sie, und nimmt die Wurzeln nach zweyen oder dreyen Jahren heraus, welche vom Kraute und Schmutze gereinigt, erst an der Luft und dann in Backöfen, oder dazu eingerichteten Darren vorsichtig getrocknet, und alsdann entweder ganz oder gemahlen verkauft werden. Die natürliche Farbe des Absuds dieser Wurzel ist hochroth, kann aber nach verschiedenen Zusätzen auf mannigfaltige Art verändert werden, und ist iezt in den Färbereyen ganz unentbehrlich geworden. Aus Smyrna kömmt eine Färberröthe, die Hazala oder Lizari heißt, und diese soll denn eigentlich zum Färben des sogenannten Türkischen Garnes angewendet werden. Wie groß die Färbekraft dieses Produkts sey, sieht man daraus, daß es sogar die Knochen, den Harn, die Milch, auch zuweilen den Schweiß der Thiere, die davon fressen, roth färbt. Diese Pflanze ist auch officinell und soll vorzüglich in der englischen Krankheit ein empfehlungswürdiges Mittel seyn.

Sie variirt mit einer 4 bis 6 theiligen Blumenkrone, und eben so viel Staubgefäßen.

Fig. α. Ein Stängel der Färberröthe. β. Die Wurzel. c. C. d. D. Eine Blume. E. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß. p. G. Der Griffel. h. Eine reife und eine unreife Beere.

IV. 1.

Rubia tinctorum L.

PLANTAGO lanceolata.

Spitziger Wegerich.

Mit lanzettförmigen Blättern; ziemlich eyrunder, nackter Blumenähre; und eckigem Blumenschafte.

Diese Art wächst an Wegen, auf Weiden, Wiesen und Gärten sehr häufig; und blühet vom May bis in August. Die Blätter sind lang, schmal, scharf zugespitzt, haben fünf, zuweilen auch nur drey Rippen; und bilden dadurch, daß sie auf der Erde liegen, einen Rasen. Der Blumenschaft ist eckigt. Diese Wegerichart ist offizinell; der mit Honig vermischte Saft ist in Brustkrankheiten gewöhnlich, und die zerquetschten Blätter dienen als Wundmittel; sie zertheilen auch, auf einen Bienen, oder Wespenstich gelegt, die Geschwulst, und vertreiben die Schmerzen. Die jungen Pflanzen werden von dem Rindviehe

gefressen, und die Blüthen geben den Bienen etwas Nahrung.

Es giebt mehrere Abarten davon, 1) einige haben 3, 5, 7 Rippen an den Blättern, 2) bey einigen ist die Aehre sprossend.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine blühende Aehre. c. C. Eine Blume. D. Der Kelch. E. Ein Staubgefäß aus einer noch unaufgegangenen Blume, an dem man die merkwürdige Lage in der Blume, indem der Staubfaden wie gebrochen erscheint, deutlich sehen kann. f. F. Der Stempel. g. Eine Kapsel auf der noch die Blumenkrone sitzet. H. Eine andere noch im Kelche befindliche Kapsel, ohne die Blumenkrone. I. Eine ganz freye Saamenkapsel. K. Dieselbige mit dem abgelößten Deckel. l. L. Ein Saamen von der obern, m. M. von der untern Seite.

Plantago lanceolata L.

PLANTAGO Psyllium.

Flöhsaamen = Wegerich.

Mit krautartigem, ästigem Stängel, etwas gezahnten, zurückgebogenen Blättern und blätterlosen Blumenköpfchen.

Diese Art wächst in grobsandigem Boden, auch unter dem Getraide, und ist ein Sommergewächs. Sie blühet im Julius und August. Von der Aehnlichkeit der Saamen mit den Flöhen hat diese Pflanze ihren Namen erhalten. Ihre Stängel sind aufrecht, einen bis zwey Fuß hoch und drüber, weitschweifig, rauh, hart, und öfters roth; die Blätter stehen unten gerade gegen einander über, von oben aber zu drey bis vier um den Stängel herum, und sind lang, schmal, gleich breit, abstehend, zurückgebogen, am Rand gezähnt, und ganz rauh und klebricht anzufühlen, und geben auch frisch einigen Geruch von sich In den Winkeln der Blätter stehen die Blumenstiele gerade gegeneinander über; sie sind nacket und länger als die Blätter, und tragen am Ende eine kurze eyrunde oder rundlichte Aehre von ungefehr sieben Blumen, mit langen, lanzenförmigen Deckblättchen, die sich in eine Granne endigen; die Kelchblättchen sind auch schmal, und zottig; und die Blumenkronen haben eine grünlicht, weiße Farbe. Die Saamen dieser Pflanze geben einen Schleim

von sich, wie die Quittenkerne, wenn man sie in Wasser eingeweicht, und werden daher in der Arzneykunst sowohl innerlich als äusserlich in verschiedenen Krankheiten, wo schleimige, lindernde und die Schärfe abhaltende Mittel erfordert werden, gebraucht. Es steckt aber in ihrem Schleim eine subtile Schärfe verborgen, welche beym Kauen gefühlt wird, und sich mit Weingeist ausziehen läßt, und um deren willen die Wirkung dieser Saamen ein wenig zweydeutig ist. Auch braucht man den Saamen noch immer hin und wieder zum Schwarzfärben und zur Appretur der seidenen Zeuche.

In den Apotheken ist Semen Psyllii bekannt.

Fig. α. Ein Stück eines Astes. b. Ein Blumenköpfchen. c. Ein einzelnes Blümchen mit dem Kelche von der äußern Seite, d. D. dasselbige von der innern Seite. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. F. Die Blumenkrone, ohne Kelch g. G. Der Stempel. h. H. Eine Saamenkapsel mit der noch aufsitzenden verwelkten Blumenkrone. i. I. Eine geöffnete Saamenkapsel. k. K. Ein Saamen von vornen, l. L. von hinten.

Plantago Psyllium L.

Plantago arenaria Waldst.

ALCHEMILLA vulgaris.

Gemeiner Sinau.

Mit lappigen Blättern.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen, Weiden, in dergleichen Gärten und um die Wälder, oft in Menge; und blühet vom April bis im Junius. Ihre Wurzel ist perennirend, und hat einen unangenehmen Geruch, fast wie Katzen-Urin. Aus der Wurzel entspringen viele fast runde, gesägte, lappigte, gefaltene, auf langen Stielen stehende Blätter. Der bis einen Fuß hohe Stängel verbreitet sich in Aeste, und ist mit kleinern ähnlichen Blättern besetzt. An dem Ende der Stängel und der Aeste befinden sich büschelförmig die grünen Blümchen. Wurzel und Blätter sind auf eine überflüßige Art officinell, und letztere frißt das Vieh auch sehr gern, so wie sie zur Gerberey gebraucht werden können. Auch die Blüthen werden von den Bienen besucht.

Es giebt eine Abart mit mehr eingeschnittenen Blättern. Schmidt zählet mehrere Abarten des gemeinen Sinau, die sich vorzüglich auf den Standort desselben beziehen, nemlich: 1. Wiesen-Sinau (A. pratensis). 2. Wilder Sinau (A. sylvestris). 3. Berg-Sinau (A. montana). 4. Gebirgs-Sinau (A. alpestris). 5. Zusammengedrängter Sinau (A. conglomerata). 6. Rispenartiger Sinau (A. paniculata). 7. Unächter Sinau (A. hybrida). 8. Ganz glatter Sinau (A. glaberrima).

In den Apotheken unter dem Namen Alchemillae rad. hb.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Der Kelch, welcher mit dem Saamen ausdauert. D. Derselbige nach der Länge durchschnitten, daß man den Saamen liegen sieht. e. E. Das Saamkorn.

W. 1.

Alchemilla vulgaris L.

ELAEAGNUS angustifolia.

Schmalblättriger Eläagnus.

Mit lanzettförmigen, weichen, grauen Blättern.

Dieser Baum wächst in Böhmen und Oesterreich wild, blühet im May, und wird auch hier und da in Gärten unter dem Namen wilder Oelbaum angetroffen. Er hat einen ziemlich schnellen Wuchs, sein Stamm erreicht eine ziemliche Dicke, und hat ein ziemlich hartes, weißlichtes Holz, und eine aschgraue Rinde; er wird öfters 16 bis 20 Fuß hoch, und seine Aeste machen eine ziemliche Krone, sind zuweilen mit kleinern und größern Dornen, und ihre ruthenförmigen Zweige mit schönen, länglichten, spitzigen, ungezähnten Blättern besetzt, welche wechselsweise auf kurzen Stielen stehen, über vier Zoll lang, kaum einen halben Zoll breit, sanft anzufühlen, und übrigens gepudert sind. Seine kleine, aussen silberfarbige, inwendig gelblichte Blumen sitzen auf einfachen kurzen Stielchen, einzeln oder etliche wenige beysammen, in den Winkeln der Blätter, sie haben einen sehr angenehmen, starken, und sich weit ausbreitenden Geruch, und sind für die Bienen vortreflich. Die darauf folgende Frucht gleicht einer kleinen Olive, und enthält in einem weißen süßlichten Fleisch einen länglichten Stein. Bey uns werden sie

aber selten reif, sollen aber in Constantinopel gegessen werden. Für unsere englischen Gärten empfiehlt er sich durch den ungemein angenehmen Geruch seiner Blüthen, daher ihn auch die Portugiesen den Paradiesbaum nennen, ferner durch das weißliche Laub, wodurch er sich unter andern Bäumen vorzüglich ausnimmt.

Fig. α. Ein Zweig des schmalblättrigen Eläagnus. b. Eine Blume c. Dieselbige geöfnet. D. Ein Staubgefäß. E. Der Stempel. f. Eine ganze, g. eine der Länge nach durchschnittene Frucht.

Elaeagnus angustifolia L.

CUSCUTA europaea.

Europäische Flachsseide.

Mit ungestielten Blumen ohne Deckblätter.

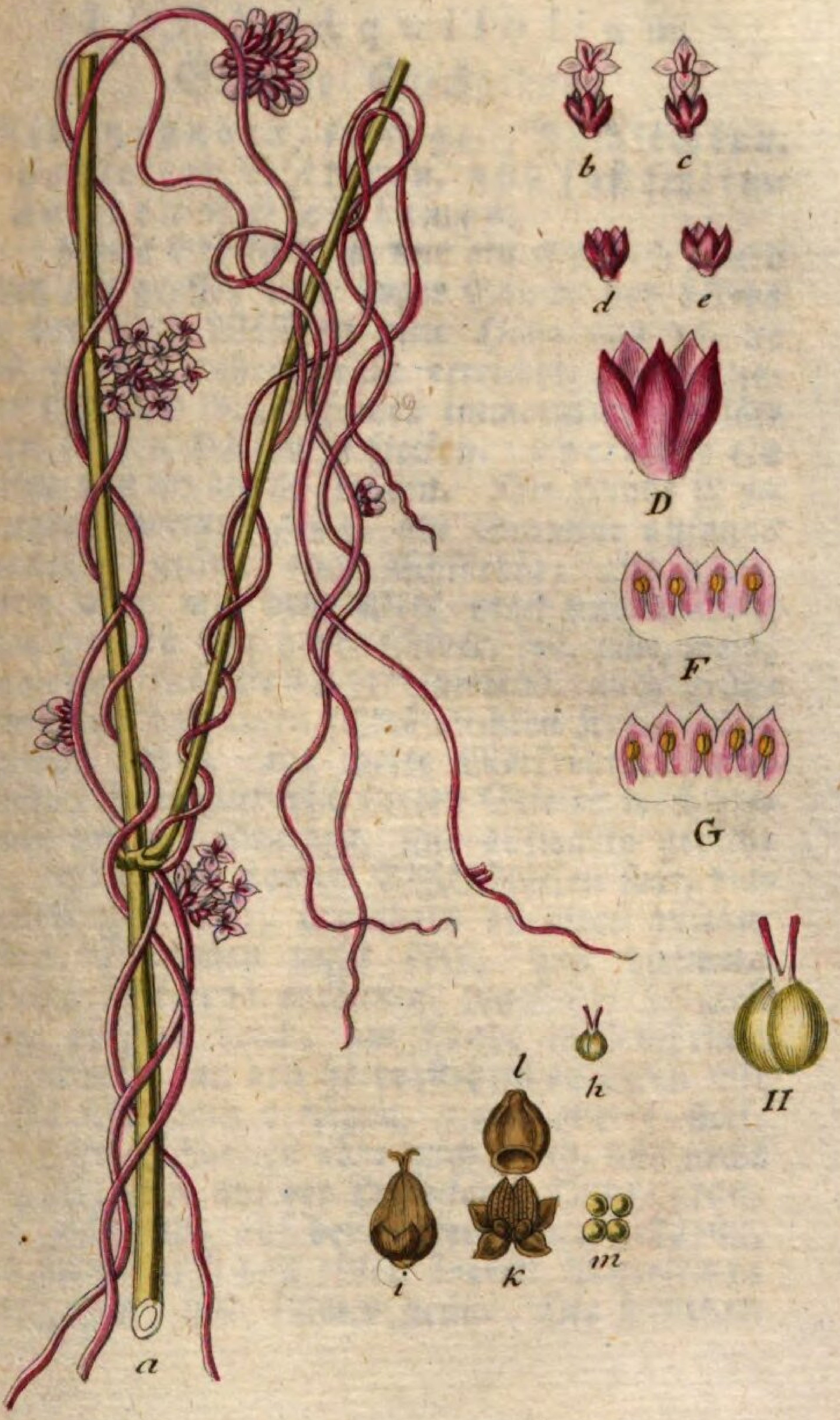
Dieses sonderbare Gewächs ist eine wahre Schmarozerpflanze, und wird auf vielerley Pflanzen, vorzüglich an der großen Brennessel, am Hopfen, Hanf und Flachs, aber auch an Giester, Heiden, Brombeeren, Wolfsmilch, Wicken u. s. w. gefunden. Sie blühet im Julius und August. Die ganze Pflanze besteht aus einem Büschel langer röthlicher Fäden, welche ganz nacket und blattlos, und sowohl in einander selbst, als um die Gewächse, an denen sie hängen, herumgeschlungen sind; die blaßröthlichen Blumen sitzen ungestielt in den Theilungswinkeln gedachter Fäden, in kopfförmigen Büschelchen zu zehn und mehrern beysammen; der Kelch sowohl als die Krone sind theils vier-theils fünftheilig Mit ihrem Wachsthume gehet es so zu Nachdem der Saame in der Erde aufgegangen, und die junge Pflänzlein über der Erde eine benachbarte Pflanze ergriffen haben, so schlingen sie sich gleich um dieselbe herum, kriechen an ihr hinauf, und ziehen, vermittelst kleiner Fäserchen alle ihre Nahrung ganz allein aus der Pflanze: worauf dann nicht allein die Würzelchen in der Erde, sondern auch der untere Theil der Stängel oder Fäden selbst verwelckt und abstirbt, und dieses hat den Irrthum, den sogar Linne' angenommen hat,

veranlasset, daß die Flachsseide gar keine Wurzel habe, sondern ohne deren und der Erde Beyhülfe unmittelbar an andern Pflanzen entstehe. Die Gewächse, an denen sich diese Schmarozerflanze befindet, werden öfters ganz von ihr überzogen, und dadurch in ihrem Wachsthum gehindert, der Nahrung beraubt, und endlich dadurch erstickt, so daß sie bey Hopfen, Hanf, Flachs, und andern nützlichen Gewächsen manchmal ein sehr verhaßtes Unkraut, und eine wahre Plage ist. Man muß sie daher ehe der Saame reif wird, besonders in Wicken, abschneiden, und dem Vieh zu fressen geben, sonst ist sie zuletzt nicht mehr auszurotten. Diese Pflanze ist auch officinell. Sie besitzet auflösende und eröffnende Kräfte, und ist daher in der Melancholie, und Verstopfung der Eingeweide von Wirkung. Die Bienen holen sich aus den Blumen etwas Wachs, und Honig; sie giebt auch eine purpur ähnliche Farbe, die Schweine lassen sie unberührt.

In den Apotheken ist Cuscutae herba bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine fünftheilige; c. eine viertheilige Blume. d. D. Ein fünftheiliger; e. ein viertheiliger Kelch. F. Eine ausgebreitete viertheilige; G. eine fünftheilige Blumenkrone. h. H. Der Stempel. i. Die Saamenkapsel. K. Der untere Theil derselben mit der Scheidewand und den vier Saamen. l. Der obere Theil. m. Die vier Saamen.

IV. 2.



Cuscuta europaea L.

Vierte Classe. Dritte Ordnung.

ILEX Aquifolium.

Gemeine Stechpalme.

Mit eyrunden, spitzigen, stachlichten, gestielten Blättern, und fast schirmartigen Achselblumen.

Diese Art ist bald nur ein Strauch, bald aber ein grosser und hoher Baum, der öfters in deutschen Wäldern eine Höhe von 16, 25 bis 30 und mehrere Fuß erreichet. Man ziehet ihn auch wegen seinen immergrünen Blättern in den Gärten zu Hecken. Er erreicht ein Alter von 40 bis 60 Jahren. Die Rinde ist an jungen Zweigen grün, am Stamme anfangs ebenfalls grün, auch aschfärbig, und glatt, wird aber mit dem Alter grau und uneben. Das Holz ist sehr hart, schwer, fest, zähe, weiß, bisweilen ins Gelblichte spielend, auch grünlicht, und hat einen schwärzlichten Kern. Die Zweige haben eine weite Markröhre. Die Blätter sitzen auf sehr kurzen Stielen wechselsweise an den Zweigen, sind aufwärts gerichtet, von einem starken Bestandwesen steif, bisweilen aber auch, besonders an alten ansehnlichen Stämmen nicht steif, und vielmehr weich; übrigens eyförmig, zugespitzt, $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, am Rande wellenförmig ausgebogen, an den hervorstehenden Ecken mit steifen Stacheln versehen, glatt, aderig, steif, und hart, bisweilen aber auch weich, und nicht steif, übrigens auf der Oberfläche dunkelgrün, und glänzend, auf der untern aber hellgrün, und matt, auch von einer starken Mittelrippe durchzogen, und immer grün. Die Blüthen

kommen im May zum Vorschein und stehen in den Blätterwinkeln, in Gestalt kleiner, traubenförmiger Büscheln, und sind schmutzig weiß, oder fast fleischfärbig; die Zwitterblüthen hinterlassen Beere von der Größe einer Vogelbeere; sie sind rund, mit dem Kelche gekrönt, fleischig, scharlachroth, bleiben im Winter hangen, und enthalten vier länglichte, stumpfe, fast vierseitige, steinige, dunkelgelbe Saamen. Sie reifen im October, und der Saame liegt 2 Jahre in der Erde, bis er im dritten Jahre endlich kömmt. Einige Pflanzen tragen lauter männliche, andere lauter weibliche, und andere lauter Zwitterblumen; und an alten Stämmen findet man sie zuweilen alle drey beysammen; die Zwitterblumen haben auch zuweilen die gefünfte Zahl. Die innere grüne Rinde giebt guten Vogelleim, welcher bey harten Geschwülsten zu Umschlägen dienet. Das Holz taugt sehr gut zu eingelegter und Drechslerarbeit und anderem Geräthe. Es giebt verschiedene Spielarten mit scheckigten Blättern, silberfarbnem Rande, gelben, weißen Flecken oder Streifen; auch giebt es eine Sorte, deren Blätter auf der Oberfläche sehr dicht mit kurzen Stacheln besetzt sind.

Fig. α. Ein Zweig der gemeinen Stechpalme. b. Der Kelch. c. Eine Blume. d. D. Ein Staubgefäß von hinten, aus einer noch geschlossen gewesenen Blume. e. E. Der Fruchtknoten mit den 4 stumpfen Staubwegen. f. Reife Beeren; g. eine solche aufgeschnitten, daß man die 4 Saamen liegen sieht, h. i. zwey Saamen abgesondert.

Ilex Aquifolium L.

POTAMOGETON natans.

Schwimmendes Saamkraut.

Mit schwimmenden, gestielten, elliptischen zugespitzten, am Grunde zugerundeten fast herzförmigen Blättern.

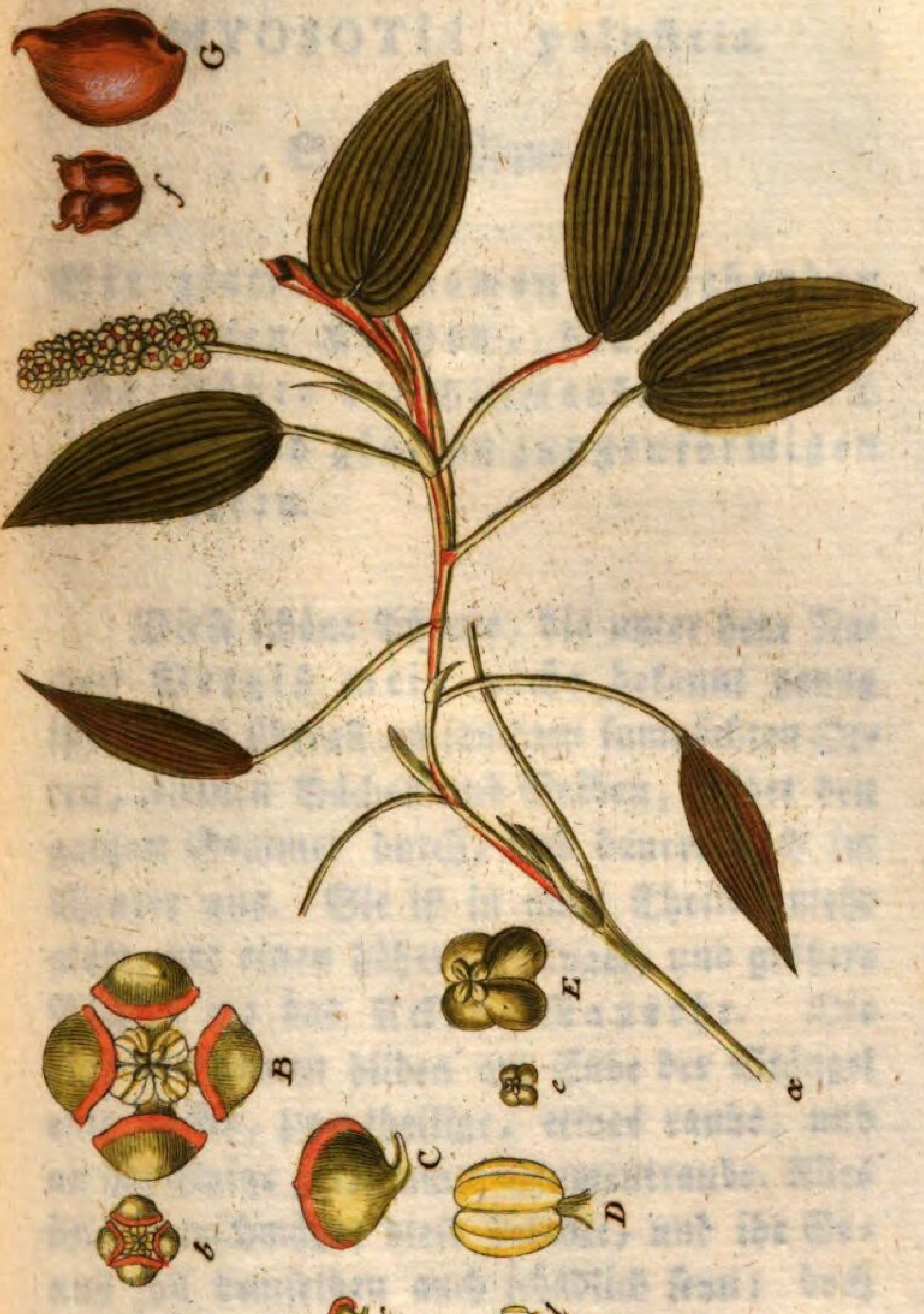
Diese Pflanze wächst in ganz Deutschland in Seen, Teichen, und in langsamströmenden Flüssen, und blühet im Junius und Julius. Sie hat eine perennirende, im Boden steckende Wurzel, und treibt lange, runde, glatte, eines Strohhalms dicke Stängel, welche schief in die Höhe steigen, und sich oben in einige Zweige zertheilen; diese Stängel sind unter dem Wasser mit langen, sehr schmalen, gefärbten, wechselsweise stehenden Blättern besetzt: die obern Blättern aber, welche auf dem Wasser schwimmen, sind oval, über drey Zoll lang und über anderthalb Zoll breit, dick, steif, der Länge nach mit starken hervorragenden Ribben durchzogen, glatt, und auf der Oberfläche von einer glänzenden hellen, oder auch bräunlicht- oder gelblichtgrünen Farbe; und stehen auf vier bis fünf Zoll langen Stielen gerade gegen einander über. Am Ende der Stängel oder Zweige entspringen einzelne, ehe sie sich öfnen, in eine häutige Scheide eingehüllte Blumenähren, welche zur Blüthezeit häufig über das Wasser hervorragen; jede

Blumenähre stehet auf einem dicken runden, ungefehr drey Zoll langen Stiel, ist cylindrisch, stumpf, dünne, ungefehr zween Zoll lang, und bestehet aus vierzig oder mehrern ohne Deckblättchen dicht beysammensitzenden Blumen, worauf rundlicht eckige, spitzige Saamen folgen. Die Wasser, worin diese Pflanzen wachsen, sind den Fischen, besonders den Karpfen, vorzüglich angenehm. Sie haben eine kühlende Eigenschaft, und werden von den Schafen nicht gefressen; hingegen lassen sich die Schweine damit fett machen.

Es giebt eine Abart mit kleinern und schmälern Theilen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Ein Blumenblatt. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Die vier Saamen. G. Ein einzelner Saame.

IV. 3.



Potamogeton natans L.

MYOSOTIS palustris.

Sumpf-Mausohr.

Mit glatten Saamen, abstehenden stumpfen Kelchen, die an Größe der Röhre der Blumenkrone gleich sind, und glatten zungenförmigen Blättern.

Diese schöne Pflanze, die unter dem Namen Vergiß mein nicht bekannt genug ist, wächst überall an feuchten sumpfichten Orten, kleinen Bächen und Gräben, blühet den ganzen Sommer durch, und dauert auch im Winter aus. Sie ist in allen Theilen mehr glatt, hat einen höhern Stängel, und größere Blätter als das Acker-Mausohr. Die blauen Blumen bilden am Ende der Stängel eine nackte, zweytheilige, etwas rauhe, und an der Spitze gekrümmte Blumentraube. Alles Vieh verschmähet diese Pflanze, und ihr Genuß soll demselben auch schädlich seyn; doch sollen sie von den Ziegen gefressen werden.

Es giebt Abarten davon, 1) mit rauhen Blättern, 2) mit weißen, und 3) mit röthlichen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume von vornen, c. von hinten. D. Eine aufgeschnittene Blumenkrone. e. E. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß von der Seite, G. von vornen. h. H. Der Stempel. i. Der, die Saamen einschließende Kelch. k. K. Saamen.

Myosotis palustris Hoffm.

LITHOSPERMUM officinale.

Gemeiner Steinsaame.

Mit glatten Saamen; einer Blumenkrone, die kaum so groß als der Kelch ist, und lanzettförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst zwischen der Saat, an Wegen, auf Hügeln und in Gesträuchen, wo es steinig ist. Sie ist perennirend, und blühet von dem May an bis in Julius. Die ganze Pflanze ist ein wenig rauh anzufühlen, und hat einen aufrechten sehr ästigen, 1 bis 2 Fuß hohen Stängel mit wechselsweise stehenden Zweigen und Blättern. Die Blätter sind ungestielt, lanzettförmig, scharf zugespitzt, ungezähnt, adericht, und etwas runzlicht. Die Blumen sitzen einzeln auf sehr kurzen Stielchen in den Winkeln der Blätter; sie haben eine etwas schmutzigweiße Farbe, und an der Basis eines jeden Abschnitts der Blumenkrone auswendig einen vertieften grünlichten Punkt, der innen am Schlunde hervorraget. Die schönen, sehr glatten, harten und glänzend weißen Saamen werden von ältern Aerzten als ein trefliches harntreibendes und steinzermalmendes Mittel empfohlen; die neuern aber halten sie, als mildernd, für tauglicher in der Ruhr. Sie sind sehr mehlreich, und es kann ein ziemlich gutes Brod aus dem daraus

verfertigten Mehle gebacken werden. An mehrern Pflanzen, die ich in Scherben gezogen, und die reichlich Saamen trugen, konnte ich nicht mehr als drey Körner in einem Kelche gewahr werden, da sich sonst gewöhnlich viere in einem Kelche befinden. Die Rinde der Wurzel färbt roth und giebt Schminke. Die Blüthen geben den Bienen etwas Nahrung.

Es giebt davon eine Abart mit gelben Blumen.

Der Saame ist in den Apothecken unter den Benennungen Perlenhirse; Lithospermi semina; Milli solis semina bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Der Kelch. D. Die Blumenkrone im Profil. E. Dieselbige geöfnet. f. F. Der Stämpel. g. Der Kelch mit drey Saamenkörnern. h. H. Einzelne Saamen.

Lithospermum officinale L.

ANCHUSA officinalis.

Gemeine Ochsenzunge.

Mit lanzettförmigen strieglichten Blättern; einseitigen Blumenähren, deren Blüthen dachziegelförmig übereinanderliegen; und fünftheiligem Kelch.

Diese Art wächst an den Wegen, auf altem Schutt, Aeckern und ungebauten Feldern wild; sie kommt in einem magern, trockenen und steinigten Boden besser fort, als in einem fetten, und blühet im May und Junius. Die Wurzel ist perennirend, lang, dick, und spindelförmig. Der Stängel ist aufrecht, eckig, oft eines Fingers dick, und einen bis zwey Fuß hoch, haarig, rauh und ästig; die Zweige und Blätter stehen wechselsweise. Die Blätter sind eyrund, lanzettförmig, sieben bis acht Zoll lang, und über einen Zoll breit, auf beyden Flächen haarig und rauh, und am Rande ein wenig gezähnelt; sie sind ziemlich saftig, die obern ungestielt; die untern aber gegen die Basis zu verschmälert, und kurzgestielt. An den Enden des Stängels und der Zweige entspringen flache Sträuße von langen, theils wechselsweise, theils gerade gegen einander über stehenden, einseitigen, zweyzeiligen, haarigen, und am Ende zurückgekrümmten Blumenähren. Die Blumen haben bey ihrem Aufblühen eine purpurrothe Farbe, wenn sie aber 2 — 5 Tage offen gestanden haben, so werden sie dunkelblau

oder violett, und getrocknet röthlichschwarz. Die Blüthen wurden ehemals für herzstärkend gehalten. Die Pflanze wird vom Rindviehe, von den Schafen, und Schweinen, besonders so lange sie jung ist, gerne gefressen. Die Blüthen werden von den Bienen stark besucht; gepreßt, und mit Alaun gekocht, geben sie eine grüne Farbe. Die jungen Blätter können im Frühlinge statt des Kohls zum Essen gebraucht werden, und in Upland pflanzt man sie wirklich als Gemüse zu Speisen.

In den Apotheken ist sie unter der Benennung Buglossi radix, herba, flores bekannt.

Es giebt Abarten mit weißen, und auch mit rothgescheckten Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine frisch aufgeblühte Blume. c. Eine, die Farbe schon geänderte Blumenkrone. D. Eben dieselbe aufgeschlitzt und ausgebreitet. e. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Ein Staubgefäß. h. Der Kelch mit den vier Saamen. i. I. Saamen.

V. 1.

Anchusa officinalis L.

CYNOGLOSSUM officinale.

Gemeine Hundszunge.

Mit Staubgefäßen, die kürzer als das Blumenblatt sind, mit breitlanzettförmigen filzigen, ungestielten Blättern und länglichen Kelcheinschnitten.

Diese Pflanze wächst in ganz Deutschland an Wegen, auf Reinen, und andern ungebauten Orten; sie ist entweder nur ein Sommergewächs, oder auch zweyjährig, nnd blühet im May bis Julius. Die Wurzel ist lang, ästig, von aussen schwärzlich, innwendig weiß. Sie treibt viele Wurzelblätter, die auf kurzen Stielen stehen, nnd 7, 8—9 Zoll lang, und fast gegen 2 Zoll breit, ungezähnt, spitzig, haarig, und weich anzufühlen sind; aus deren Mitte entspringt ein aufrechter, ästiger, 1—2 Fuß hoher Stängel mit wechselsweise stehenden, ungestielten, ebenfalls lanzettförmigen, aber schmälern und kürzern Blättern, der an den Enden der Zweige kurze einfache Trauben von dunkelrothen, nicht viel über den Kelch hervorragenden Blumen, trägt. Die ganze Pflanze hat einen besondern, stinkenden, etwas betäubenden Geruch, welcher sich aber durchs Trocknen ziemlich verliert. Man lobt sie als ein gutes linderndes Mittel, wider Husten, Catarrhe, und andere von Schärfe und Reiz ver-

ursachte Krankheiten, und gebraucht in dieser Absicht sowohl die Blätter, als die Wurzel in Tränken, oder Aufgüssen, oder auch den davon ausgepreßten Saft. Sie ist sicherer als andere schmerzstillende Mittel, wo nämlich nur gelinde erfordert werden, weil sie weniger heftig wirkt, und nicht so leicht Schlaf verursacht; doch erzählt Morison ein Exempel, daß einige Menschen aus Unwissenheit die gekochten Blätter als Zugemüse gegessen und davon in einen vierzigstündigen Schlaf verfallen; ja daß einer von denselben gestorben wäre. Auch gebraucht man sie mit Nutzen äusserlich in allerhand Entzündungeu, Schmerzen und Geschwüren. Sie wird von keinem Vieh, als etwa von Ziegen gefressen. Doch holen die Bienen Honig von den Blumen. Wenn man sie an den Hals hängt, soll sie die Läuse vertreiben. Ihre Saamen sind mit borstenförmigen Häklein bekleidet, und hängen sich daher gar leicht an die Kleider der Vorbeygehenden.

In den Apotheken unter der Benennung Cynoglossi radix, herba bekannt.

Es giebt Abarten mit weißer Blume, und mit dunkelgrünen Blättern.

Fig. α. Ein abgeschnittener Ast der gemeinen Hundszunge β. Ein Wurzelblatt. c. Eine Blume. d. Ein Kelch. E. Eine ausgebreitete Blumenkrone. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Eine unreife Frucht. i. Ein reifer Saame von oben, k. von unten.

Cynoglossum officinale L.

SYMPHYTUM officinale.

Officineller Beinwell.

Mit eyrund = lanzettförmigen am Stängel herablaufenden Blättern; und Kelchen, deren Einschnitte so lang als die Blumenröhre, und derselben zugeneigt sind.

Diese Art wächst gerne am feuchten, und schattigen Orten, und blühet im May, Junius, und Julius. Sie hat eine starke, perennirende, auswendig schwarze, inwendig weiße Wurzel; und treibt einen aufrechten ästigen, ungefehr 2 bis 3 Fuß hohen Stängel, welcher sowohl als die Blätter, haarig und rauh ist. Die Blätter stehen wechselsweise auf Stielen, an denen sie sowohl, als an den Stängel herablaufen; und sind eyförmig = lanzettähnlich, ungezähnt, und oft zum Theil anderthalb Fuß lang und vier Zoll breit. Die Blumen wachsen in unter sich hängenden Büscheln am Ende der Zweige; und haben an einigen Pflanzen eine weisse oder gelblichte, an andern aber eine, mehr oder weniger sattrothe Farbe. Die ganze Pflanze hat keinen Geruch, und nur einen krautartigen, schleimigen Geschmack. Das Kraut und die Wurzel, wann die Pflanze im besten Wuchse ist, gesammelt, geben eine gute Lohgare. Die Wurzel zu Pulver gemacht, mit Wasser gekocht, den Absud durch ein leinen Tuch geseihet, und warm auf Lack gegossen, gibt eine schöne

Karmoisin Farbe: auch wird daraus ein Leim zur Bearbeitung der sogenannten Kamelhaare bereitet, welche ohne diesen nicht gesponnen werden könnten. Aus dem Saamen läßt sich eine Grütze machen, deren Genuß aber nicht anzurathen ist; da die Asperifoliae Raii überhaupt als schädlich im Verdachte sind, und man von dem innerlichen Gebrauche der Hundszunge wirklich traurige Beyspiele weiß. Die Blätter werden von dem Landvolke im Salzburgischen gleich den Gartensalbey Blättern (Salvia hortensis L.) im Schmalze gebacken, und als eine sehr gute, und gesunde Speise gerühmt. Diese Pflanze ist auch in der Medizin gebräuchlich. Die Wurzel ist lindernd, heilend, zusammenziehend, in Blutspeyen, Durchfällen, Ruhr, und der Brust; auch äusserlich zu erweichenden und zertheilenden Umschlägen brauchbar. Die Blumen können in Husten und Katarrhen als Thee gebraucht werden, auch sind sie den Bienen angenehm.

In den Apotheken sind Consolidae majoris radix, herba, Flores bekannt.

Fig. α Ein Stück von dem officinellen Beinwell. b. Eine Blume. c Der Kelch. d. Eine ausgebreitete Blumenkrone, mit den 5. Schuppen, und den dazwischen stehenden Staubgefäßen. E. Ein Staubgefäß. F. Die 5 geschlossenen Schuppen, von dem Rande des Blumenblatts abgesondert. G. Eine einzelne Schuppe. h. Der Stempel. I. Die Narbe stark vergrössert. K. Der Kelch mit den Saamen. l. L. Ein einzelner Saame.

Symphytum officinale L.

CERINTHE major.

Große Wachsblume.

Mit umfassenden Blättern; und ziemlich stumpfen, bäuchigen, offenem Kronenblatt.

Diese Art wächst in Schlesien, Oesterreich, Bayern, auf Aeckern, Feldern und Bergen und blühet im Junius und Julius. Sie ist ein Sommergewächs. Der Stängel ist aufrecht und wird einen bis zwey Fuß hoch. Die ungestielten, herzförmigen, eyrunden oder länglichten Blätter umfassen den Stängel, und haben eine meergrüne, zuletzt ganz bläulichte Farbe, und einen glatten, oder mit Haaren eingefaßten Rand; oft sind die Blätter weiß gefleckt, auch die gewöhnlich glatte Oberfläche wird manchmal von kleinen weißen Warzen ganz rauh. Die Blumen kommen am Ende der Stängel, in unter sich hängenden Büscheln zum Vorschein und haben Deckblättlein zwischen sich; sie sind gelb oder roth, oder gelb mit roth und blau vermengt. Die Blüthen geben den Bienen etwas Wachs und Honig. Man hatte Gesnern*) gesagt, daß die Pflanze zu Rom von den Griechen gegessen werde; wozu sie nicht ungeschickt seyn mag, da sie in ihren Bestandtheilen sehr mit den kreuzblüthigen Pflanzen übereinzukommen

*) Schrank bayrische Flora. 1. B. p. 443.

scheint, wenigstens werden die Blätter, vorzüglich die obern, und selbst ein Theil der Blüthen, durch das trocknen blau, was auch zu einen Versuch einlädt, ob sich nicht Indigo, oder sonst eine blaue Farbe mittelst der Fäulniß daraus bereiten ließe.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein ausgebreitetes Kronenblatt mit den fünf Staubwerkzeugen. d. Der Kelch. E. Der Stempel. F. Ein Staubgefäß. g. Der Kelch mit den Saamen. h. Derselbe abgesondert.

V. 1.

Cerinthe major L.

BORAGO officinalis.
Gemeiner Boretsch.

Mit lauter wechselsweise stehenden, eyrunden, runzligen, rauhen Blättern, und offenen, ausgebreiteten Kelchen.

Diese Pflanze wächst auf Ruinen, und sandigen Boden, und wird auch in manchen Gegenden häufig in den Gärten gezogen. Sie blüht vom May bis in September; ist ein Sommergewächs, und treibt aufrechte, oft zwey Fuß lange, ästige, weitschweifige, saftige Stängel, welche sowohl, als die Blätter und Blumenkelche über und über mit steifen Haaren oder Borsten bekleidet sind. Die Blätter sind ungestielt, ein wenig herablaufend und den Stängel umfassend, eyrund=länglicht, stumpf, ungezähnt, adericht und etwas runzlicht, und die längsten eine Spanne lang. An den Enden der Zweige entspringen zweytheilige Blumensträuße, deren Blumen alle nach einer Seite und unter sich hängen, und eine sehr schöne himmelblaue Farbe haben. Die ganze Pflanze hat eine wässerichte kühlende Eigenschaft; sie giebt durch die Scheidekunst ein wenig wahren Salpeter, und wenn man sie getrocknet ins Feuer wirft, so macht sie, gleich dem Salpeter, einiges Verpuffen. Sie wird daher von geschickten Aerzten, mit Recht, als ein trefliches Mittel im Seitenstechen, und andern Krankheiten, die mit innerlicher Hitze begleitet sind, empfohlen; auch kann sie aus eben

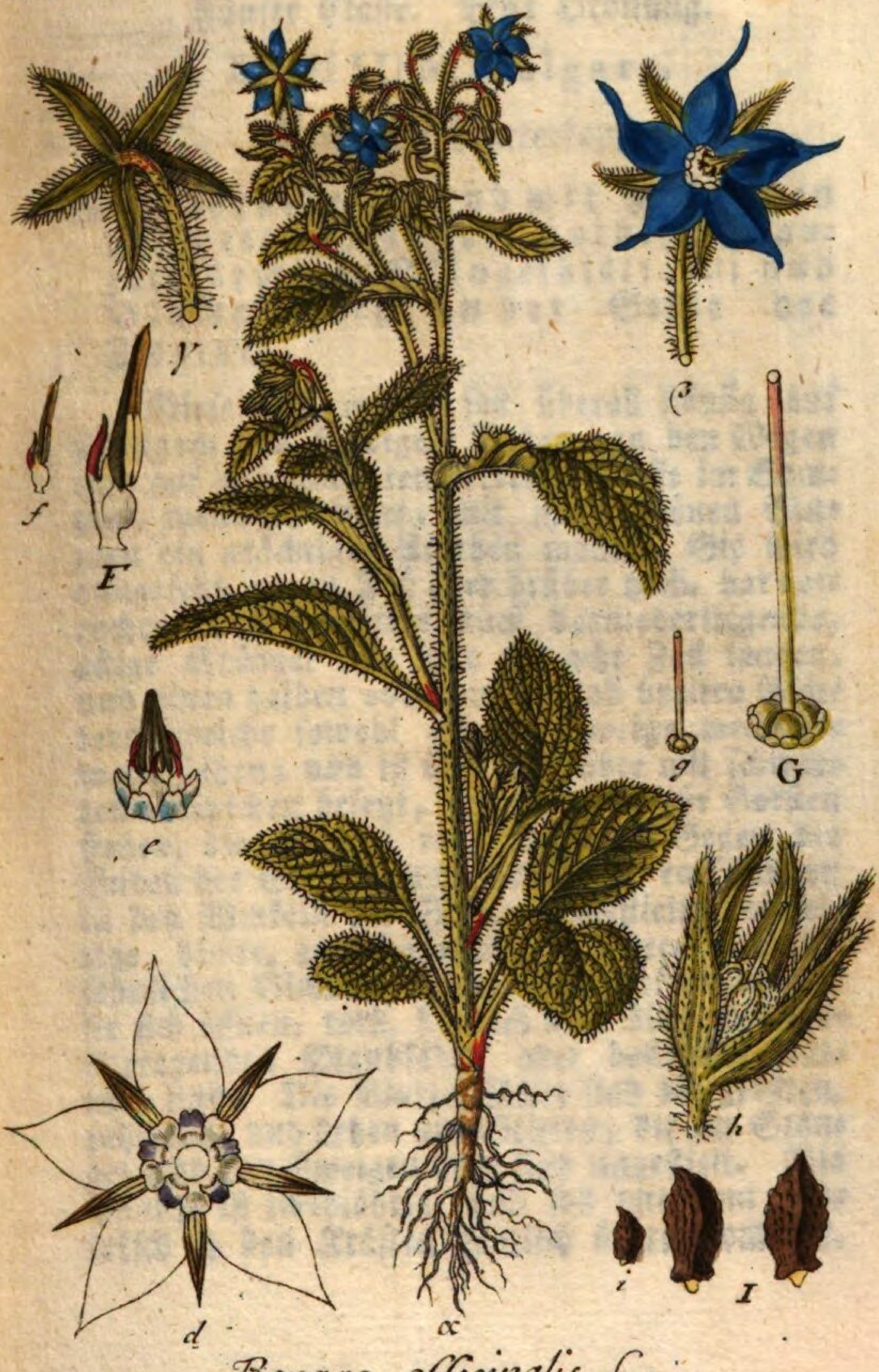
diesem Grunde in der Hypochondrie und melancholischen Krankheiten gute Dienste leisten. Das Kraut hat einen Gurken ähnlichen Geruch, und wird jung unter den Sallat, oder auch als Gemüße gegessen. Die Blumen färben den Essig, und sind den Bienen sehr angenehm und nützlich.

In den Apothecken ist Boraginis herb. flores bekannt.

Die Pflanze ändert ab mit ganz weißen, auch röthlichen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet, deren Schlund durch fünf hervorstehende Spitzen geschlossen ist, welche die Staubfäden vorstellen, und unter welchen die Staubbeutel sitzen, welche mit 5 eingekerbten Schuppen umgeben sind. e. Diese Spitzen mit ihren Schuppen im geschlossenen Zustande vorgestellt. f. F. Eine solche Spitze mit dem Staubbeutel abgesondert. g. G. Der Stempel. h. Der Kelch mit den noch unreifen Saamen. i. I. Reife Saamen.

V. 1.



Borago officinalis L.

ECHIUM vulgare.

Gemeiner Natterkopf.

Mit borstigem, und mit Knöpfchen besetztem Stängel; borstigen lanzettförmigen Stängelblättern; und Blumenähren an der Seite der Zweige.

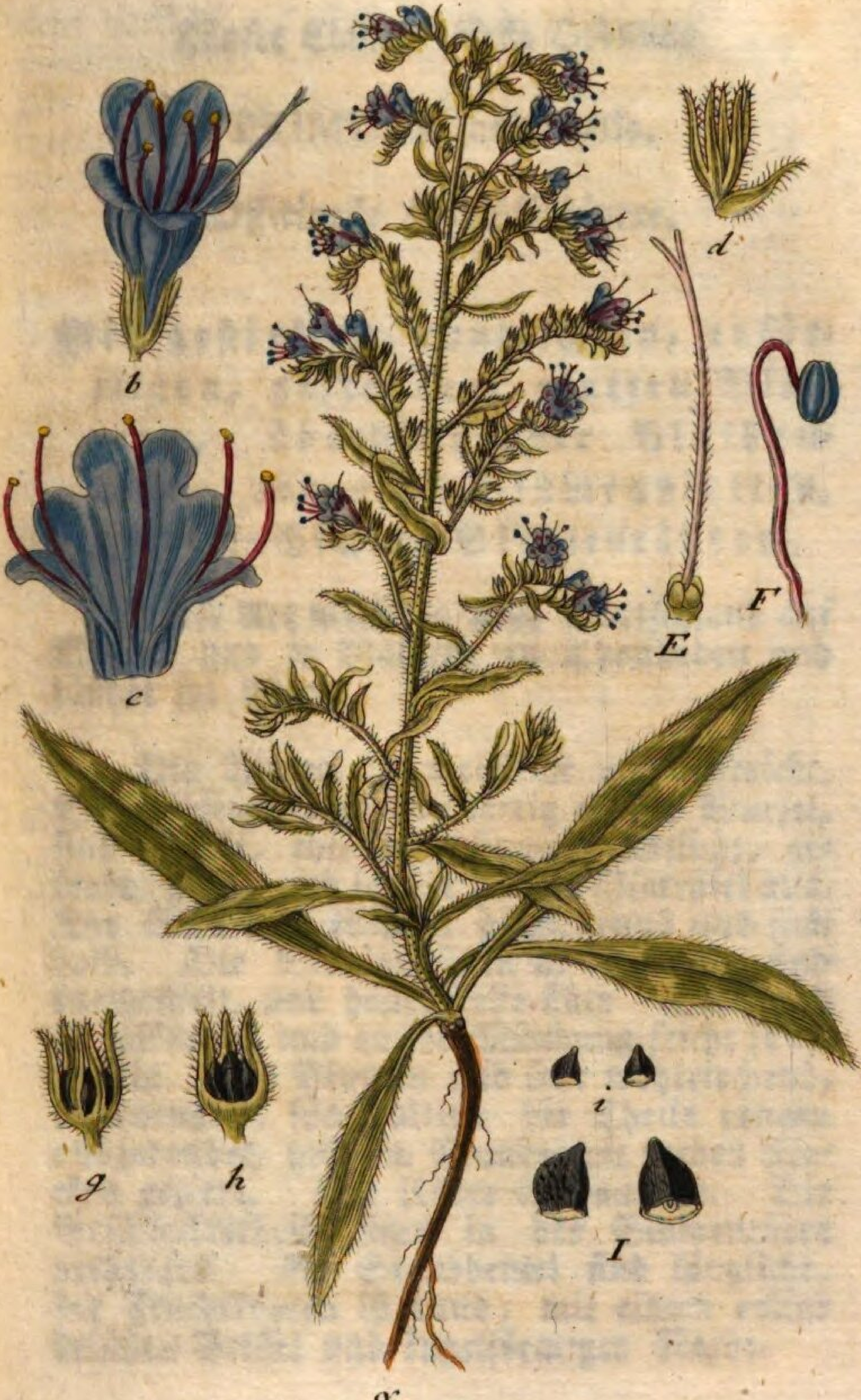
Diese Art wächst fast überall häufig auf steinigem und sandigem Boden, an den Wegen und auf unfruchtbaren Feldern, wo sie im Sommer, wenn sie blühet, mit ihren schönen Blumen ein prächtiges Ansehen macht. Sie wird ohngefehr zween Fuß oder drüber hoch, hat aufrechte oder bisweilen auch darniederliegende, ästige Stängel mit drey bis acht Zoll langen, und einen halben oder ganzen Zoll breiten Blättern, welche sowohl als die Zweige wechselsweise stehen; und ist über und über mit schwarzen Knöpfchen besetzt, auf denen weiße Borsten stehen, die sie ganz rauh machen. Gegen die Enden der Stängel und Zweige zu entspringen in den Winkeln der Blätter ungestielte, einseitige, dichte, zurückgekrümmte Aehren von ansehnlichen Blumen, deren Blumenkronen, ehe sie sich öffnen, roth, hernach aber blau, die hervorragenden Staubfäden aber beständig blutroth sind. Die Wurzelblätter sind die größten, zahlreich, und stehen auf Stielen; die am Stängel und den Zweigen aber sind ungestielt. Die Pflanze ist zweyjährig, und soll mit dem Boretsch in den Kräften gänzlich übereinkommen.

Die Blumen sind sehr honigreich, und wenn die Pflanzen gleich nach der ersten Blüthezeit beschnitten werden, so geben sie den Bienen noch spät im Herbste viele Nahrung. Das Vieh rührt diese Pflanze nicht leicht an.

Es giebt eine Abänderung mit weißen, und mit rothen Blüthen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blüthe. c. Eine aufgeschnittene und ausgebreitete Blume. d. Der Kelch. E. Der Stempel. F. Ein Staubgefäß in der Lage wie es in der noch geschlossenen Blüthe zu liegen pflegt. g. Die in den Kelch eingeschlossenen Saamen. h. Der Kelch, an welchen zween Einschnitte abgeschnitten sind, daß man die vier Saamen liegen sieht. i. I. Saamen.

V.1.



Echium vulgare L.

PRIMULA officinalis.

Officinelle Schlüsselblume.

Mit gestielten, runzlichten, eyförmigen, gekerbten, glatten Blättern, überhängender Blüthendolde, concaven Blumenplatten, und bauchichten Blumenröhren.

Diese Art wächst in ganz Deutschland auf Wiesen und in Wäldern in Thonboden und blühet im May.

Die Wurzel ist weißlicht und zaserticht. Die Blätter sitzen rasenartig an der Wurzel, sind gestielt, eyförmig, stumpf, runzlicht, gekerbt, glatt, und laufen in den Blattstiel aus. Der Schaft ist einfach, glatt, rund und fußhoch. Die Blüthtn sitzen in Dolden, sind kurzgestielt, und hängen alle über Der Kelch ist eyförmig, und an der Mündung seicht fünfspaltig. Die Blumen sind sehr wohlriechend, citronengelb, fünfspaltig; die Theile concav ausgerandet, und am Grunde mit rothen Flecken geziert. Die Röhre ist bauchigt. Die Geschlechtstheile sitzen in der Blumenröhre verborgen: die Staubbeutel sind länglicht, der Fruchtknoten ist rund, mit einem cylindrischen Griffel und kugelförmiger Narbe.

Von dieser Pflanze sind die Blätter und Blumen officinell; sie werden den erweichenden Arzneymitteln zugezählt, und sollen mit den Wirkungen des Hollunders übereinkommen. Die Blüthen werden von den Bienen stark besucht. Die Blätter sind in Holland und England als Gemüße und Salat im Gebrauche. Die Wurzeln sollen dem Biere und die Blumen dem Wein einen angenehmen Geschmack geben. Die Blätter werden sehr gerne von den Ziegen, selten von den Schafen, Pferden, niemahls von den Schweinen und Kühen gefressen. In den Apotheken ist sie unter dem Namen Primulae veris radix, herba, flores bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Eine geöfnete Blume. E. Ein abgesonderter Staubbeutel. F. Der Fruchtknoten mit dem Griffel und der Narbe. g. Ein unreifes Saamengehäuse mit der noch aufsitzenden verwelkten Krone. h. Eine aufgesprungene reife Kapsel. i. Saamen.

Hoppe.

Primula officinalis Hoffm.

242.

PRIMULA elatior.

Hohe Schlüsselblume.

Mit gestielten eyförmigen gezähnten, auf beyden Seiten etwas rauhhaarigen Blättern, aufrechten Blüthendolden, flachen Blumenplatten, und länglichten Blumenröhren.

Diese Art wächst in ganz Deutschland in Wäldern auf fetten Boden und blühet im April.

Die Wurzel ist zaserigt; an derselben sitzen die Blätter in der Runde herum. Sie sind gestielt, eyförmig, gezähnt, auf beyden Seiten rauhhaarig und laufen in den Blattstiel aus. Der Schaft ist einen Fuß lang, rund, rauhaarig. An der Spitze desselben sitzen die Blüthen doldenförmig, sie sind lang gestielt uud stehen fast alle aufrecht. Der Kelch ist trichterförmig, und bis zur Hälfte fünfspaltig; die Theile sehr spitzig. Die Blumen haben keinen Geruch, sind schwefelgelb, fünfspaltig; die Lappen flach, ausgerandet,

und einfärbig. Die Röhre ist trichterförmig. Die Geschlechtstheile sitzen in der Röhre verborgen, und sind wie bey der officinellen Schlüsselblume beschaffen. Auch in Rücksicht des Gebrauches kommt sie fast mit derselben überein.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe von der vordern Seite. c. Dieselbe von der hintern Seite.

Hoppe.

Primula elatior Hoffm.

PRIMULA acaulis.

Schaftlose Schlüsselblume.

Mit ungestielten eyförmigen gekerbten, auf der untern Seite rauhhaarigen Blättern, einblüthigen Blüthenstielen, flachen Blumenplatten und länglichten Blumenröthen.

Diese Art wächst in bergicht-waldigen Gegenden, und ist in Krain sehr gemein, wo sie im Merz blühet. Die Wurzel ist dick und mit langen röthlichten Fasern versehen. Die Blätter sitzen an der Wurzel rasenartig, sind stiellos, eyförmig, gekerbt und auf der untern Seite rauhhaarig. Die Blüthenstiele kommen unmittelbar aus der Wurzel, sind haarig und einen Zoll lang. Der Kelch ist halb so lang als die Röhre der Blume, trichterförmig, bis zur Hälfte fünfspaltig, die Theile spitzig. Die Blume ist geruchlos, schwefelgelb, flach, tief fünfspaltig; die Lappen ausgerandet, und am Grunde mit gelbrothen Flecken geziert. Die Geschlechtstheile sind

wie bey den beyden verwandten Arten beschaffen, und der Gebrauch kommt ebenfalls mit denselben überein.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe von der vordern Seite. c. Dieselbe von der hintern Seite.

Hoppe.

Primula acaulis Hoffm.

PRIMULA Auricula.

Aurickel.

Mit ungestielten verkehrt-eyförmigen glatten sägeartigen Blättern, aufrechter Blüthendolde, flachen Blumenplatten und cylindrischen Blumenröhren.

Diese Art findet sich gewöhnlich in den Alpengebürgen, und besonders häufig auf dem Untersberge bey Salzburg, wo sie an den kahlsten Felsen wächst, und im May und Junius blühet. Die Wurzeln sind sehr dick, und mit braunen einfachen Fasern besetzt. Die Blätter sitzen in der Runde herum an der Wurzel, sind verkehrt eyförmig, sägezähnig, dick, glatt und zuweilen mit zahlreichen mehlartigen Punkten bestreut. Der Schaft ist rund, dick, glatt, oben oft mehlartig bestreuet. Die Blumenstiele sind von ungleicher Länge. Der Kelch ist fünfzähnig sehr kurz, becherförmig. Die Blumenröhre ist cylindrisch und zweymal so lang als der Kelch. Die Blumenplatte ist flach, citronengelb, tief fünfspaltig: die

theile ausgerandet. Die Geschlechtstheile sind wie bey der officinellen Schlüsselblume beschaffen.

Die Gebürgs-Bienen hohlen von der Blume häufige Nahrung. Sie hat einen äusserst angenehmen und starken Geruch. Diese Pflanze ist die Stammmutter von der Gartenaurickel, die bei den Blumisten so belieb ist, und sowohl durch ihren angenehmen Geruch, als durch das mannigfaltige Farbenspiel ergötzt. An den natürlichen Standörtern ist diese Pflanze immer einfärbig, und ganz gelb. In den Gebürgen hat die Pflanze überall andere Namen, gewöhnlich heißt sie Gamswurz, und hat den Ruf von heilsamen Wirkungen in der Lungensucht.

Fig. a. Die ganze Pflanze, b. eine abgesonderte Blüthe von der hintern Seite.

Hoppe.

Primula Auricula L.

PRIMULA farinosa.

Mehlige Schlüsselblume.

Mit länglichten runzlichten gekerbten, auf der untern Seite mehlichten Blättern, gleichbreiten Hüllblättchen, und kurzen Blumenröhren.

Diese Pflanze wächst hauptsächlich im südlichen Deutschlande, und ist in ganz Baiern häufig anzutreffen. Sie wächst auf nassen Wiesen, die etwas Moorgrund enthalten, und blühet im April und May.

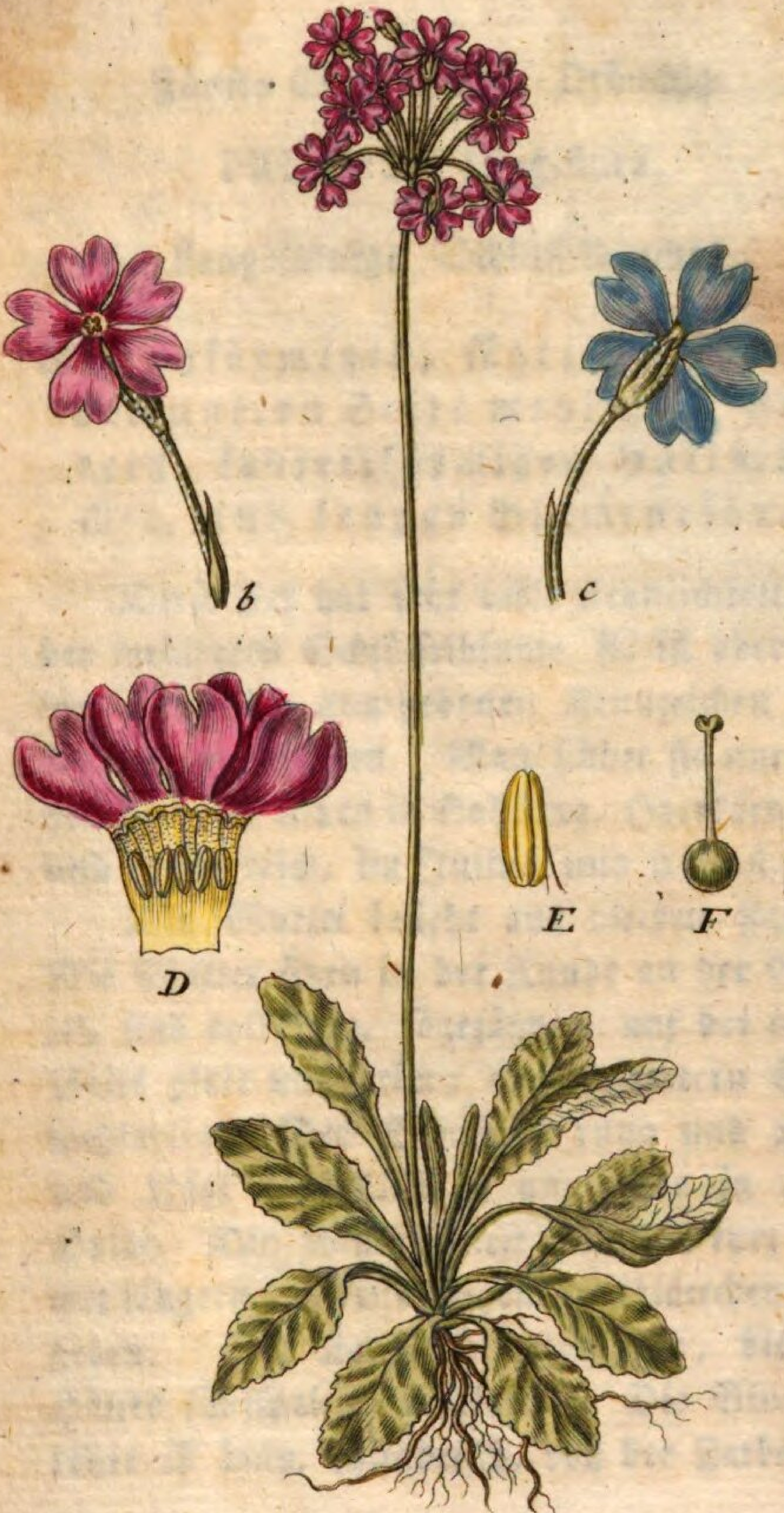
Die Wurzel bestehet aus einfachen weißlichten Zasern. An derselben sitzen die Blätter in der Runde herum; sie sind länglicht, gekerbt, auf der obern Seite glatt und grün, auf der untern Seite mit mehlartigen Pulver bestreut, und laufen in den Blattstiel aus. Der Stängel ist einen halben Fuß hoch, rund, glatt, und trägt an der Spitze die Blüthen in einer Dolde. Die Blüthenstiele sind von ungleicher Länge, rund, mehlartig und mit halb so langen linienförmigen Hüllblät-

chen gestützt. Der Kelch ist fünfspaltig, mehlartig, und im Alter fünfeckigt. Die Blume ist lebhaft lilaroth, fünfspaltig, die Lappen zweytheilig; die Platte ist flach, die Röhre cylindrisch, von citronengelber Farbe, und kaum etwas länger als der Kelch. Die Geschlechtstheile sind in der Röhre eingeschlossen, die Staubbeutel sitzen ohne Fäden an den Wänden der Röhre. Der Fruchtknoten ist grün, glatt, glänzend, der Griffel einfach, die Narbe zweyköpfig, kugelrund. Die Saamen zahlreich bräunlicht.

Es ist kein Gebrauch von dieser Pflanze bekannt. In den Gärten ist es eine sehr schöne Zierblume, aber sie hat keinen Geruch. Die schöne lilaröthlichte Blumenfarbe verändert sich beim Trocknen sogleich in blasses Blau. Die frische Wurzel hat einen erdbeerartigen Geruch.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe von der vordern Seite, c. von der hintern Seite im ältern Zustande, wo sie beym Verblühen und im Auftrocknen diese blasblaue Farbe annimmt. D. Eine ausgebreitete Blume. E. Ein Staubgefäß. F. Der Fruchtknoten mit dem Griffel und der Narbe. Hoppe.

V. 1.



Primula farinosa L.

PRIMULA longiflora.

Langblumige Schlüsselblume.

Mit eyförmigen, sägezähnigen auf der untern Seite mehligten Blättern, lanzettförmigen Hüllblättchen, und langen Blumenröhren.

Diese Art hat sehr viele Aehnlichkeit mit der mehligten Schlüsselblume, sie ist aber davon durch die angegebenen Kennzeichen hinlänglich verschieden. Man findet sie nur auf den höchsten Alpen in Salzburg, Oberkärnthen und Oesterreich; im Julius und August.

Die Wurzel besteht aus weißen Fasern. Die Blätter sitzen in der Runde an der Wurzel, sind eyförmig, sägezähnig, auf der obern Seite glatt und grün; auf der untern Seite mehlartig. Der Schaft ist rund und glatt, und trägt die Blüthen am Ende in einer Dolde. Die Blüthenstiele sind sehr kurz und mit längern lanzettförmigen Hüllblättchen umgeben. Der Kelch ist cylindrisch, bis zur Hälfte fünfspaltig, mehlartig. Die Blumenröhre ist lang, cylindrisch, von der Farbe der

Platte. Die Platte ist hell lilaröthlich, und wird im Alter und beym Trocknen blaßviolett, flach, tief fünftheilig, die Theile zweyspaltig. Die Geschlechtstheile sind in der Blumenröhre eingeschlossen, und nur ein Theil des Griffels mit der Narbe ist hervorragend.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe von der vordern Seite. c. Eine andere von der hintern Seite im ältern Zustande.

Hoppe.

Primula longiflora Jacq.

Von diesem Werke sind erschienen

I Abthlg. 1 – 59 Heft. à 1 f 12.

II Abthlg. 1 – 28 Heft " "

III Abthlg. 1 – 12 Heft " "

5 Ynd

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Jacob,

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen

Bd.: 1,1

Nürnberg 1801

Passau, Staatliche Bibliothek -- S 5/Ynd 1-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339023-2